



Programmheft



StuTS München

8.-12. Mai 2013

studentische tagung sprachwissenschaft

Servus und herzlich Willkommen in München!

Wir begrüßen alle Teilnehmer der 53. StuTS hier in der bayerischen Hauptstadt. Uns erwarten spannende Tage mit einer guten Mischung aus geistigem Anspruch und Gaudi. Bei zahlreichen Vorträgen von Kommilitonen und von renommierten Professoren der LMU könnt ihr euch über aktuelle linguistische Forschung informieren und auf der Bundesfachschaftentagung (BuFaTa) der Sprachwissenschaft Fragen der aktuellen Hochschulpolitik diskutieren. Daneben bieten wir euch ein abwechslungsreiches Rahmen- und Abendprogramm, damit ihr die Stadt München von ihren schönsten Seiten kennenlernt.

Weil erst Mai ist und noch nicht Oktoberfestzeit heißt es jetzt nicht „O' zapft is'“, sondern

„O' StuTSt is'“

Euer Orgateam der 53. StuTS:

Fleur, Steffi, Conny, Ryan und Edona

Habe de Ehre in Minga olle mitnand!

Mia song a herzlichs Griaß God zu olle de, de in d' Landeshauptstadt Minga kumma sân zu unserer Tagung. Pfundig werds in de nächsten Dog mit am Gmisch aus denga miassn und Gaudi hom. Kommilitonen und Professoren wern eich lauta intressante Sachan vazäin und ihr kennts mit olle, de do san, redn und freile aa frông, wos wissn woits. Damits ihr unser scheens Minga bessa kenna lernts, ham mia uns fia eich an haufa guade Sachan ausdenkt, de ma am Dog und in da Nacht macha ko.

Weils erst Mai is und no ned Zeit für d' Wiesn, song mia ned „Ozapft is'“, sondern

„O' StuTSt is'“

De, de des oiss fia eich gern gmacht ham:

Fleur, Steffi, Conny, Ryan und Edona

Das StUTS-Handy

+49 179 7120435

Inhalt

Grußwort	5
Tagungsorte	6
Unterkunft	6
Verpflegung	7
Internet	8
Geldautomaten	8
ÖPNV-Fahrscheine	9
BuFaTa	9
Rahmenprogramm	10
Campus	12
Gebäudepläne	14
Donnerstag	20
Freitag	22
Samstag	24
Keynotes	26
Vorträge	34
Danksagungen	70
Sponsoren	72
Impressum	72

Grußwort des LMU-Vizepräsidenten

Liebe Studentinnen und Studenten der Sprachwissenschaft,

herzlich willkommen an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Es freut mich sehr, dass die 53. Studentische Tagung Sprachwissenschaft dieses Jahr an unserer Universität stattfindet.

Die LMU ist eine der forschungsstärksten und international renommiertesten Universitäten Deutschlands mit knapp 49.000 Studierenden und einer über 500-jährigen Tradition. Als Volluniversität bietet sie ein breites Spektrum an Studien- und Forschungsmöglichkeiten, gerade auch im Bereich der Sprachwissenschaften. Die enge Verbindung von Forschung und Lehre und die Vermittlung von aktuellen Forschungsinhalten bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt sind der LMU dabei besonders wichtig.

Angebote wie die Studentische Tagung Sprachwissenschaft ergänzen die universitäre Lehre in hervorragender Weise. Die Veranstaltung bietet den Studierenden die wertvolle Gelegenheit, bereits während ihres Studiums Erfahrungen mit wissenschaftlichen Tagungen zu sammeln, Netzwerke zu knüpfen und über den aktuellen Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung zu diskutieren. Das Programm mit seiner Themenvielfalt von forensischer Linguistik über die Dialektologie bis hin zur Computerlinguistik bietet auch in diesem Jahr wieder viele spannende Vorträge und zahlreiche Möglichkeiten zum interdisziplinären Austausch; bei den neu eingeführten Sprachtutorials können zudem Studierende ihre Kenntnisse seltener Sprachen an die Kommilitoninnen und Kommilitonen weitergeben. Dabei hoffe ich sehr, dass neben dem fachlichen Diskurs auch das reichhaltige kulturelle wie gesellschaftliche Angebot der Stadt München Anregungen für intensive Gespräche und neue Perspektiven bieten wird.

In diesem Sinne wünsche ich der 53. Studentischen Tagung Sprachwissenschaft einen erfolgreichen Verlauf und allen Beteiligten spannende und bereichernde Kontakte sowie viel Erfolg für ihre berufliche Zukunft.



Prof. Dr. Martin Wirsing

Tagungsorte

Jugendgästehaus Don Bosco

(Donnerstag)

St.-Wolfgangs-Platz 11

81669 München

S-Bahn-Station "Rosenheimer Platz" (alle Linien)

Ludwig-Maximilians-Universität München

(Freitag & Samstag)

Schellingstraße 3

80539 München

U-Bahn-Station "Universität" (Linien U3 & U6)

Raum #1: S 003

Raum #2: S 006

Raum #3: S 005

Orga-Raum: S 242

BuFaTa-Raum: R 305

Unterkunft

Die externen Teilnehmer der 53. StuTS werden in der Turnhalle der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing schlafen dürfen. Bitte bringt dafür Isomatte und Schlafsack mit!

Achtung: Die Turnhalle wird am Morgen abgesperrt, nachdem der letzte Teilnehmer sie verlassen hat, und kann dann erst am Abend wieder betreten werden. Rauchen ist auf dem gesamten Schulgelände streng untersagt!

Anfahrt: U3/U6 bis Haltestelle Giselastraße (eine Haltestelle nach Universität, ca. 10 Minuten Fußweg)

Adresse:

Leopoldstrasse 17

80802 München

Verpflegung

Donnerstag

Frühstück: (nur für Externe)	Cafeteria Oettingenstraße 67
Mittagessen: (nur für Externe)	Jugendgästehaus Don Bosco Sankt-Wolgangs-Platz 11
Abendessen: (auf eigene Kosten!)	Monac'O Ursulastraße 10

Freitag

Frühstück: (nur für Externe)	Cafeteria Oettingenstraße 67
Mittagessen: (nur für Externe)	Mensa Leopoldstraße 13a
Abendessen: (auf eigene Kosten!)	Bei schönem Wetter: gemeinsamer Biergartenbesuch Bei schlechtem Wetter: Reservierungen in verschiedenen Restaurants

Samstag

Frühstück: (nur für Externe)	Cafeteria Oettingenstraße 67
Mittagessen: (nur für Externe)	Cafeteria Oettingenstraße 67
Abendessen: (auf eigene Kosten!)	Reservierungen in verschiedenen Restaurants

Sonntag

Brunch: (auf eigene Kosten!)	Café an der Uni (CadU) Ludwigstraße 24
---------------------------------	---

Internet-Zugang

Natürlich haben wir dafür gesorgt, dass ihr in den Räumen der LMU immer problemlos ins Internet kommt. Am einfachsten ist es, wenn ihr an einer deutschen Universität studiert und von dort einen 'eduroam'-Account besitzt. Den könnt ihr nämlich auch bei uns in München verwenden.

Für alle anderen haben wir für die Dauer der Tagung ein eigenes WLAN-Netz einrichten lassen. Es hat den Namen 'con' und ihr kommt ohne Passwort rein.

Am Donnerstag können wir in den Räumen des Don-Bosco-Hauses leider kein Internet anbieten. Dasselbe gilt für die Turnhalle.

Geldautomaten

Geldautomaten gibt es in der Gegend jede Menge. Allerdings gibt es in der Nähe der Tagungsräume deutlich mehr als im Umkreis der Steiner-Schule, wo wir übernachten werden. Unsere Empfehlung wäre daher, mit dem Geldabheben zu warten, bis ihr auf dem Unigelände seid. Hier ein paar Vorschläge:

Sparkasse München
in der U-Bahn-Station
'Universität'

Postbank
Adalbertstr. 6

Deutsche Bank
Leopoldstr. 71

Commerzbank
Königinstr. 107
Friedrichstr. 29

Und auch in der Nähe der Don Bosco Hauses gibt es Geldautomaten (allerdings auch wieder etwas weiter entfernt):

ING-DiBa
Rosenheimer Platz

Commerzbank
Weißenburger Str. 1

Deutsche Bank
Weißenburger Platz 8

Sparkasse München
Balanstr. 50

ÖPNV-Fahrscheine

Unterkunft, Frühstück, Mittagessen am Freitag und Samstag und die Hörsäle liegen alle in Laufnähe beieinander. Der Tagungsort am Donnerstag ist allerdings nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Dafür braucht man also ein Ticket des MVV (Münchner Verkehrsverbund).

Allen externen StuTS-Teilnehmern stellen wir kostenlos ein sogenanntes **Kongressticket** zur Verfügung. Diese Tickets gelten für drei Tage im gesamten MVV-Innenraum, also für die ersten vier Ringe. **Achtung:** Der Münchner Flughafen liegt außerhalb dieses Bereichs!

In eurer Tagungstasche findet ihr einen Plan des gesamten Münchner Nahverkehrsnetzes.

BuFaTa

Wie auf jeder StuTS findet natürlich auch dieses Jahr wieder die Bundesfachschaftentagung für Sprachwissenschaftler statt.

Ziel der BuFaTa ist es, die Inhalte und Formen der bundesweiten Vernetzung der sprachwissenschaftlichen Fachschaften zu diskutieren. Nachdem auf der 51. StuTS in Stuttgart und der 52. StuTS in Berlin schon Ideen und Konzepte ausgearbeitet wurden, wie die oben genannten Punkte verwirklicht werden können, soll nun die konkrete Umsetzung ausgearbeitet werden.

Zur Orientierung und Einarbeitung findet ihr auf unserer Homepage die Protokolle der vergangenen Tagungen.

Die Zeiten und Räume könnt ihr dem Programm auf den Seiten 20-25 entnehmen.

Nur wer an der BuFaTa auch wirklich teilnimmt, bekommt auch eine Bestätigung!

Rahmenprogramm

Führungen

Führung durch die Münchner Innenstadt: Altes Rathaus, Alter Hof, Residenz, Platzl (Hofbräuhaus), Odeonsplatz, Max-Joseph-Platz, Marienplatz, Viktualienmarkt, Frauenkirche, Stachus

Uniführung + Englischer Garten: Geschwister-Scholl-Platz, Lichthof, Weiße-Rose-Museum, Professor-Huber-Platz, Montperlos, Chinesischer Turm, Eisbach und Surferbrücke

Abendprogramm

- Donnerstag: ab 20 Uhr Essen im Monac'O (Ursulastr. 10; 5 Gerichte zur Auswahl)
- Freitag: bei schönem Wetter Biergarten am Chinesischen Turm, bei Regen Reservierungen in verschiedenen Restaurants um die Uni herum (Auswahl s.u.)
- Samstag: Abendessen in verschiedenen Restaurants möglich (Auswahl s.u.), ab 21 Uhr Abschlussparty in der Cafeteria in der Oettingenstr. 67. Der Eintrittspreis für die Party beträgt 2,50 €, Getränke 1-2 €.
- Sonntag: ab 10:30 Uhr Brunch im Café an der Uni (CadU; Ludwigstr. 24; 4 Frühstücke inklusive Heißgetränk zur Auswahl)

Reservierte Restaurants für's Abendessen:

Freitag: Reservierungen ab 20 Uhr

- Max Emanuel Brauerei (Adalbertstr. 33): bayerisches Essen, schöner Biergarten. **Achtung:** Reservierung ab 19.30 Uhr
- Wirtshaus zur Brez'n (Leopoldstr. 72): bayerisches Essen
- Café Altschwabing (Schellingstr. 56): türkisches Essen

Samstag: Reservierungen ab 20 Uhr

- Café Puck (Türkenstr. 33): unterschiedliche Gerichte, Pasta, Burger
- Atzinger (Schellingstr. 11): bayerisches Essen und Burger. **Achtung:** Reservierung schon ab 19:45 Uhr
- Sarovar (Fürstenstr. 12): indisches Essen

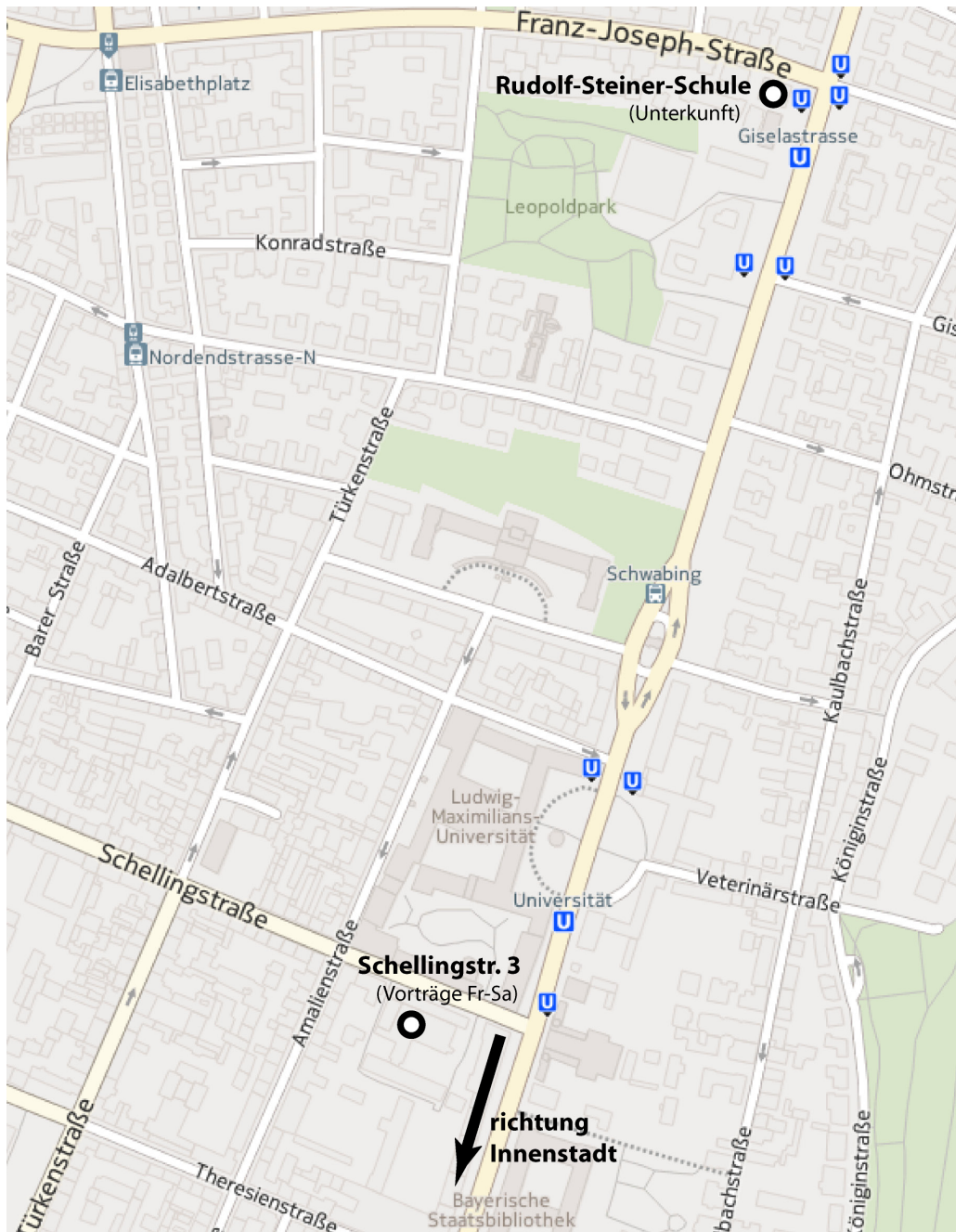
Andere mögliche **Restaurants** zum Abendessen:

- Soda (Türkenstr. 51): verschiedene Gerichte
- Lo Studente (Schellingstr. 30): italienische Gerichte
- L'Osteria (Leopoldstr. 28a): italienische Gerichte
- Newsbar (Amalienstr. 55): verschiedene Gerichte, gute Cocktails, auch als Bar gut

Mögliche **Bars**:

- Newsbar (Amalienstr. 55)
- Barer 47 (Barerstr. 47)
- Bar 45 (Schellingstr. 45)
- Schall und Rauch (Schellingstr. 22)
- Sehnsuchtbar (Amalienstr. 26)
- Roxy (Leopoldstr. 48)
- Peaches Schwabing (Feilitzstr. 14)

Campus





zu den
Aufzügen

...oder einfach die
Treppe hoch

zur
BuFaTa
(3. Stock)

Raum
Nr. 1
(S 003)

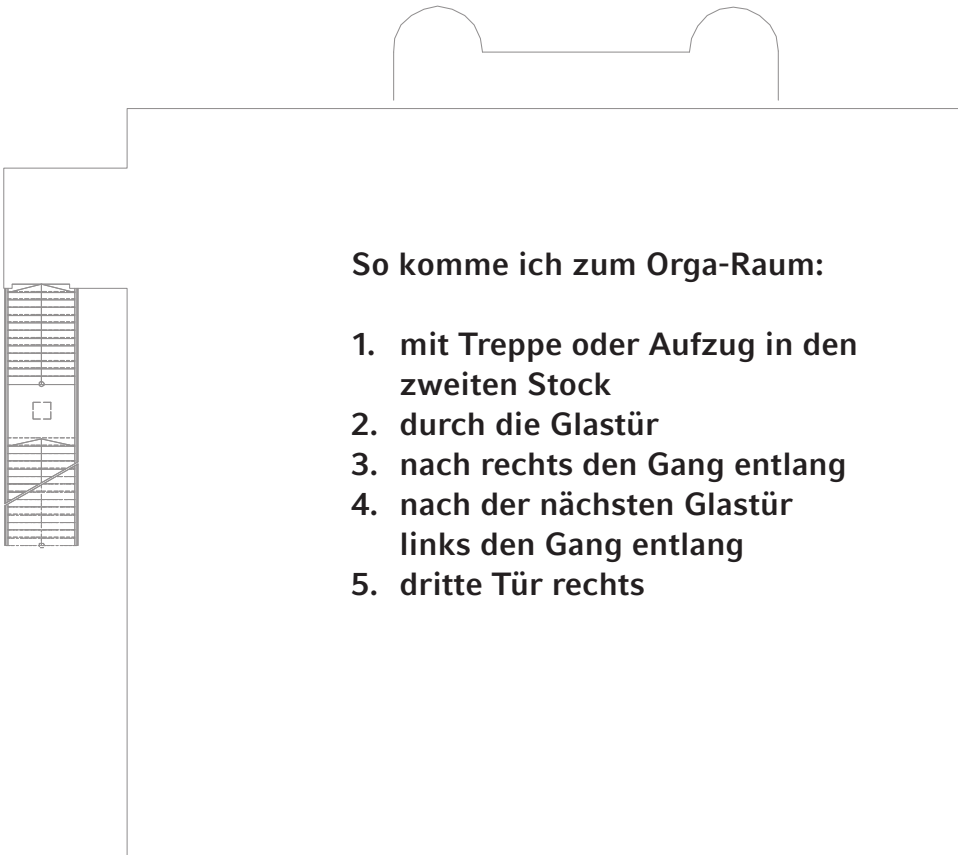
Raum
Nr. 2
(S 006)

Raum
Nr. 3
(S 005)

zum Orga-Raum
(Treppe oder Aufzug)

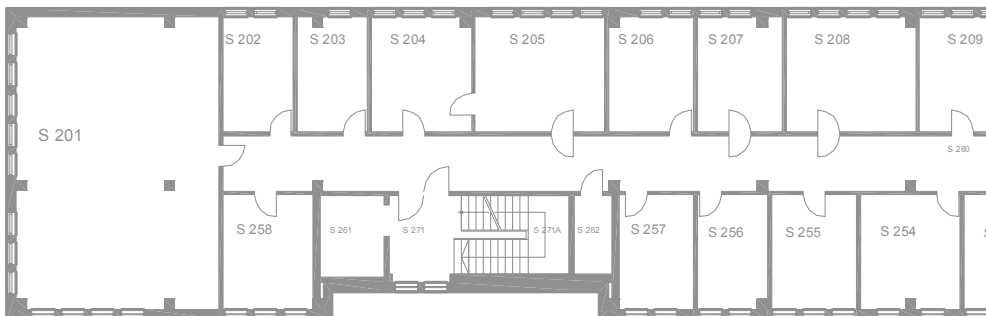
Quelle: http://www.uni-muenchen.de/ueber_die_lmu/gebaeude/index.html

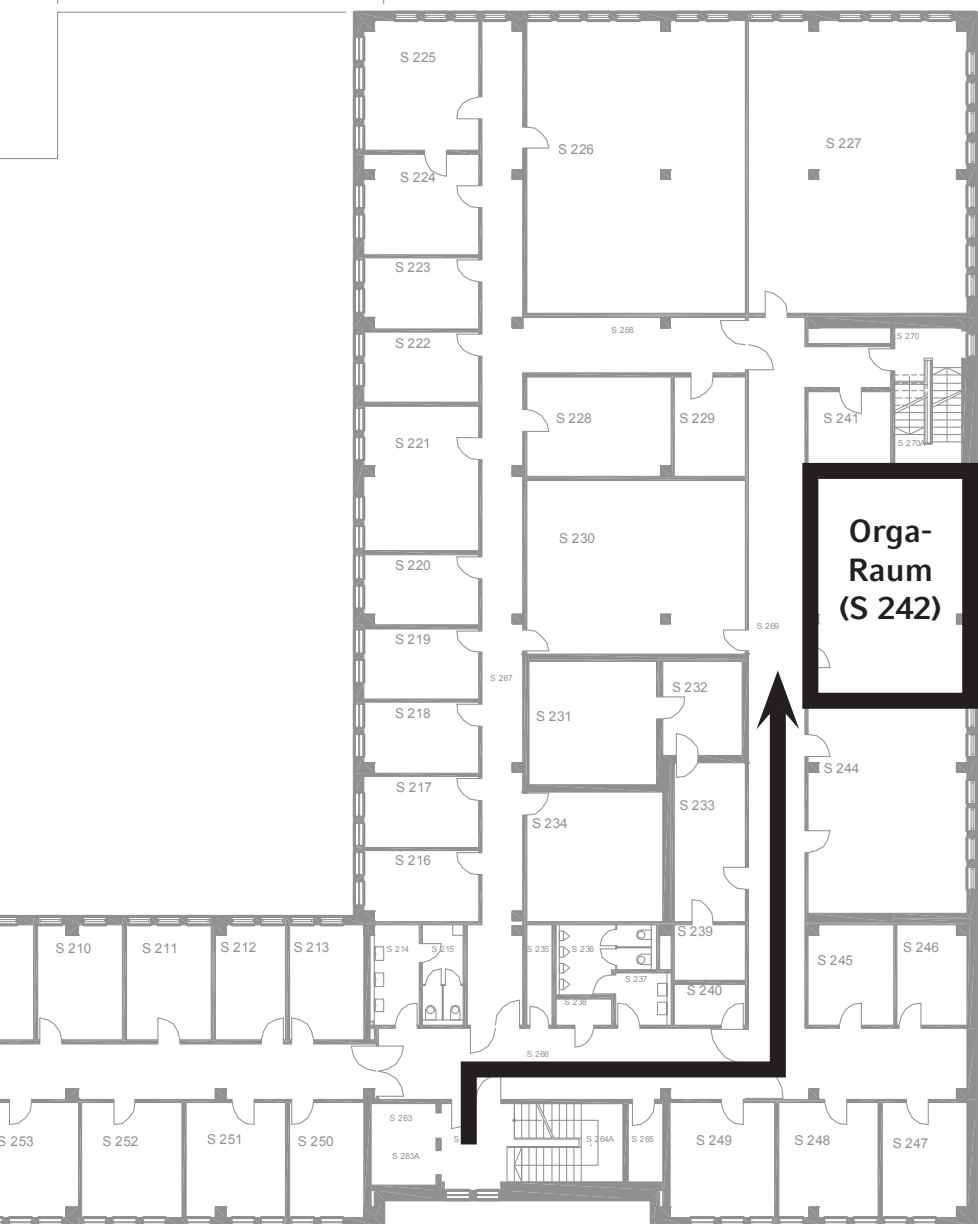
Schellingstraße 3: 2. Obergeschoss



So komme ich zum Orga-Raum:

- 1. mit Treppe oder Aufzug in den zweiten Stock**
- 2. durch die Glastür**
- 3. nach rechts den Gang entlang**
- 4. nach der nächsten Glastür links den Gang entlang**
- 5. dritte Tür rechts**

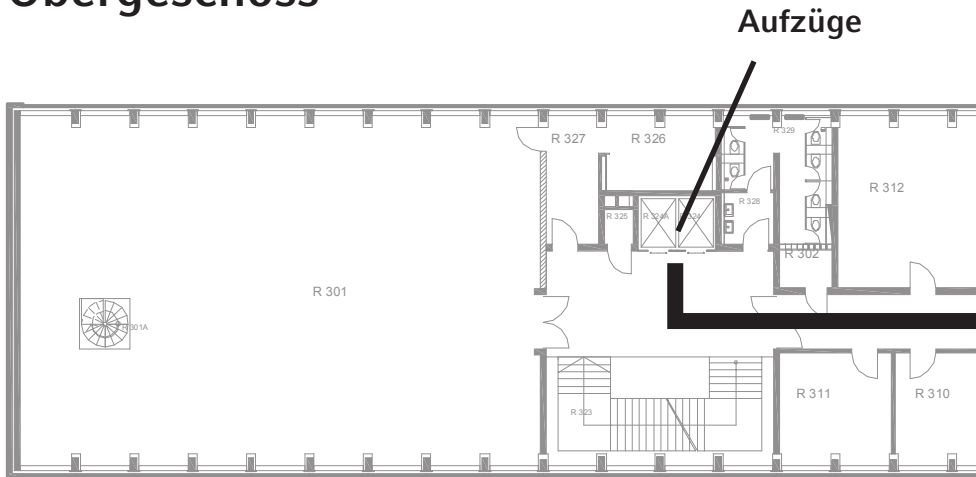




Quelle: http://www.uni-muenchen.de/ueber_die_lmu/gebaeude/index.html

Schellingstraße 3 (Rückgebäude):

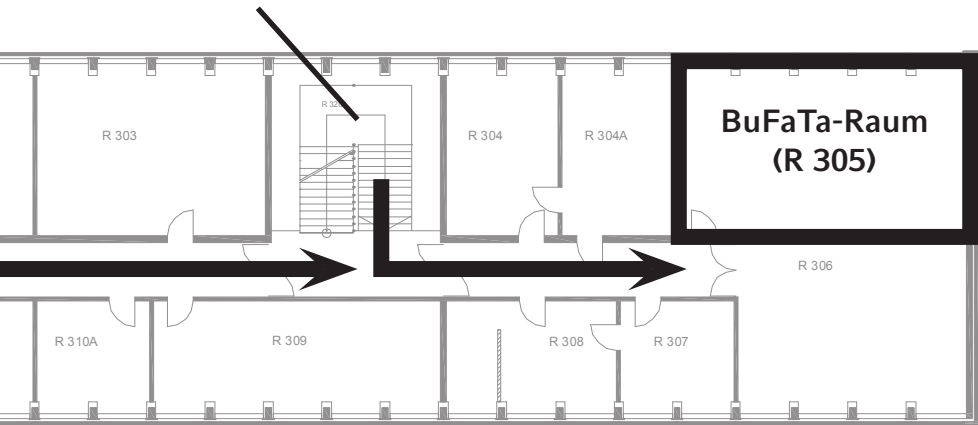
3. Obergeschoss



**So komme ich vom Aufzug
zum BuFaTa-Raum:**

1. links durch die Glastür
2. immer geradeaus durch
zwei weitere Glastüren
3. dritte Tür links

Treppenhaus



So komme ich vom Treppenhaus zum BuFaTa-Raum:

- 1. links durch die Glastür**
- 2. dritte Tür links**

Donnerstag

Uhrzeit:	Raum Nr. 1	Raum Nr. 2	Raum Nr. 3
	8:00 - 9:30	Frühstück für die Externen: Cafeteria Oettingenstr. 67	
10:00 - 10:15		Poetry Slam von Philipp Dorok	
10:15 - 10:30		Begrüßung und Organisatorisches	
10:45 - 11:30	Karin Wiecha: The representation of women and men in English idioms	Markus Kunzmann: Die mittelbayerische I-Vokalisierung nach e/ë	Fabian Simonjetz: Das koreanische Alphabet mit und ohne Computer
11:30 - 12:15	Philipp Dorok: Von gefräßigen Giraffen, syntaktischen Holzwegen und drohenden Baukränen in München: Aspekte der Ambiguität	Katarzyna Plucinska: Widerspiegelung von historischen Sprachverwandlungen des Polnischen in den Präferenzgesetzen der Silbenstruktur von Theo Vennemann	Thomas Kisler: WebMAUS - how to automatically segment and label speech signals over the web
12:15 - 13:15		Mittagessen	
13:15 - 14:00	Martin Konvička: Tschechisch als eine SAE-Sprache	Sebastian Lohmeier: Modeling indirect anaphora in the cognitive architecture ACT-R	Nair García Abelleira: Languages in the multicultural crossroad. The database SSWL, a resource for describing languages in a typological way

14:00 - 14:45	Veton Matoshi: Sprachtutorial Albanisch	Madri Kakoti: Response Time as a Measure for Students' Grammaticality Competence in ESL Learners	Gerrit Kotzur: Typed talk? Analysing discourse in computer-mediated communication
14:45 - 15:30		Patricia Naumann / Dana Römling: Can you read 1337? - The Influence of Leetspeak on Word Reading	Edgar Baumgärtner: Die Grammatikalisierung von halb(a)
15:30 - 16:15	Stefanie Eckmann: Sprachtutorial - An introduction to te reo Māori		Justyna Beba / Olga Laskowska: A comparative analysis of lexis in the Bible: Old English, Middle English and the authorized Version
16:15 - 17:00	Henning Czech: Grammatische und semantische Kongruenz bei anaphorischem Verweis auf Diminutiv-NPs: Überlegungen zum Einfluss syntaktischer Komplexität	Katharina Sternke- Hoffmann: Dwyieithedd: (Welsh- English) Bilinguals under neurolinguistic examination	Jafnie Ardle Jaffa: Language Varieties, Language Attitudes & Language Ideologies: Discussing the Standard Language Ideology and notions of Correctness
ab 20:00	Gemeinsames Abendessen im Monac'O (Ursulastraße 10)		

Freitag

Uhrzeit:	Raum Nr. 1	Raum Nr. 2	Raum Nr. 3	BuFaTa-Raum
8:00 - 9:30		Frühstück für die Externen: Cafeteria Oettingenstr. 67		
10:00 - 12:00	Freizeitprogramm: Stadtführung für Angemeldete			BuFaTa Amalienstr. 73a, 016
12:00 - 12:15		Begrüßung durch den Studiendekan Prof. Ulrich Detges		
12:15 - 13:15		Keynote Nr. 1: Prof. Olav Hackstein: Eternal Change: Sprachwandel und Gegenwartsgrammatik		
13:15 - 14:45		Mittagessen in der Mensa Leopoldstr. 13		
14:45 - 15:45		Keynote Nr. 2: Prof. Anthony Rowley: Die Dialekte Bayerns: "Reagenzgläser" des Linguisten?		
15:45 - 16:30	Dana Römmling: Semantik vor Gericht: Wer hat das Recht Bedeutung zu bestimmen?	Max Kisselew: Erstellung von Korpora aus PDF-Dokumenten	David Djabbari: Factors in Finnish nasal place assimilation	
16:30 - 17:15	Nicoline Munk Vinther: The secret agent – a story of force, will and passive voice	Katharina Schneider: Grammatikalisierung als Erweiterung von Gebrauchskontexten am Beispiel der Passivkonstruktionen im Deutschen	Kwadio Samla / Ramón Rodríguez Figuerroa: Pflege und Technik als Garant der Gleichstellung von Sprachen in einem multilingualen Kontext	BuFaTa

17:15 - 18:00	Timm Braun: Vergleichendes Verbalparadigma: Standarddeutsch – Mittelhessisch/ Oberhessisch	Ludger Paschen: Automatische Pronomenauflösung im Deutschen: Computerlinguistische Impulse auf die Hierarchie grammatischer Rollen	Andrew Murphy: Warum Koordination nicht immer gleich Koordination ist: Ein Blick auf Quantifier Raising	
ab 20:00	Bei schönem Wetter: gemeinsamer Biergartenbesuch Bei schlechtem Wetter: Reservierungen in verschiedenen Restaurants			

Samstag

Uhrzeit:	Raum Nr. 1:	Raum Nr. 2:	Raum Nr. 3:	BuFaTa-Raum:
8:00 - 9:30	Frühstück für die Externen: Cafeteria Oettingenstr. 67			
9:30 - 10:00	Allgemeines: Orga, Gruppenfoto			
10:00 - 11:00	Keynote Nr. 3: Prof. Hans-Jörg Schmid: Entrenchment and conventionalization. A dynamic sociocognitive model of language			
11:00 - 11:45	Yan Peng: Sprachtutorial Nuuchahnulth (Nootka)	Anne-Sofie Mesing: Nominalisierungen und grammatische Metapher	Kirill Elin: Processing of Diminutives in Native and Nonnative Speakers: Evidence from Russian and German	BuFaTa
11:45 - 13:15	Mittagessen in der Cafeteria Oettingenstr. 67			
13:15 - 14:00	Ekaterina Laptieva / Talina Weber: Aktionsart bei Bewegungsverben (Korpusstudie)	Qingfeng Schwaderer: Is dangling really Chinese style?	Daniel Krause: Kommen und gehen in ostasiatischen Sprachen	
14:00 - 15:00	Keynote Nr. 4: Prof. Wolfgang Schulze: Cognitive Transitivity: Modeling linguistic utterances from 'Radical Experientialism'			

15:00 - 15:45	Cornelia van Scherpenberg: <i>Pink</i> in German and Danish: Color Contact, Anglicization, and Semantic Integration Laura Becker: Präverben im Ungarischen Carolina Spiegel: Der Wert des Futurs im Deutschen, Französischen und Spanischen: Tempus oder Modus?	
15:45 - 16:30	Jonas Nölle: Spatial Frames of reference, a hint at linguistic relativity? Rebecca Fritzel: Kognitive Linguistik: Gehirnprozesse bei Sprechen und Verstehen anhand des Interaktiven Aktivierungsmodells Horst Münzinger (1. Vorstand des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte): Sprachtutorial Bairisch	
16:30 - 17:15	Ksenia Kosareva: Argumentforderungen des Verbs hören: Unterbestimmtheit oder Coercion? Grzegorz Gaszcyk: Plato's Cratylus and the problem of etymologies	
17:15 - 19:00	Abschlussplenum	
19:00 - 21:00	Abendessen: Reservierungen in verschiedenen Restaurants	
ab 21:00	Abschlussparty	

Keynotes

Prof. Dr. Olav Hackstein

Olav Hackstein studierte von 1983 bis 1987 Historisch - Vergleichende Sprachwissenschaft, Klassische Philologie sowie Indologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Nach dem Magister verbrachte er 1987 zunächst ein Jahr als DAAD-Stipendiat an der University of Pennsylvania in den USA. Ebendort erhielt er 1989 eine Stelle als Visiting Lecturer.

1993 promovierte er in Freiburg mit summa cum laude zum Dr. Phil. im Fach Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft / Indogermanistik.

Zur Habilitation wechselte er an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erlangte 1999 die *venia legendi* zur Historisch-Vergleichenden Sprachwissenschaft / Indogermanistik, die er 2006 um das Fach Allgemeine Sprachwissenschaft erweiterte.

Seit 2008 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Historische und Indogermanische Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Prof. Hacksteins Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der lateinischen und griechischen historischen Sprachwissenschaft.

Gegenwärtig leitet er ein DFG-Projekt zu tocharischen Paralleltexten und der Erforschung der tocharischen Grammatik.

In seiner Arbeit gelingt es Prof. Hackstein immer wieder, den Bezug auch zur Allgemeinen Sprachwissenschaft herzustellen. Dies wird auch in seinem Keynote-Vortrag deutlich, den er auf der 53. StuTS präsentieren wird.



Eternal Change: Sprachwandel und Gegenwartsgrammatik

Im Zentrum der aktuellen Theoriediskussion der Allgemeinen Sprachwissenschaft steht der Charakter der menschlichen Sprache als ein sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart stets dynamisches System. Eternal change. Hieraus ergibt sich die Leitfrage meines Beitrages. Wie ist das Verhältnis von Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte? An konkreten Beispielen des Gegenwartsdeutschen will ich zeigen, auf welche unterschiedliche Weise Sprachgeschichte Gegenwartsgrammatik in einem erklärenden und sogar auch überlappenden Verhältnis zueinander stehen können. Das Münchener Fach Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft / Indogermanistik (Historical & Indo-European Linguistics) schlägt die Brücke zwischen der historischen Perspektive, die einen Blick auf die faszinierende Geschichte der altindogermanischen Einzelsprachen von Altisländisch bis Altindisch) eröffnet, und der Allgemeinen Sprachwissenschaft.

Prof. Dr. Anthony Rowley

Prof. Rowley studierte 1971 bis 1975 Germanistik und Linguistik an der University of Reading in England. 1975 bis 1977 war er DAAD-Stipendiat an der Universität Regensburg, wo er 1977 seinen Magistertitel erlangte.

Anschließend war er dort bis 1988 wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Hinderling. 1980 promovierte er zum Thema „Fersental (Val Fèrsina bei Trient/Oberitalien): Beschreibung einer Sprachinselmundart“.

1988 schloss er seine Habilitation zu „Morphologische Systeme der nordostbayerischen Mundarten in ihrer sprachgeographischen Verflechtung“ ab.

Seit 1988 ist er Leiter der Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und außerplanmäßiger Professor an der Ludwig-Maximilian-Universität München.

Seine Fachgebiete sind die oberdeutschen Dialekte, insbesondere das Bairische mit seinen Sprachinseln und das Ostfränkische.

In seinem Keynote-Vortrag wird sich Prof. Rowley seinem Spezialgebiet der bayerischen Dialekte widmen.



Die Dialekte Bayerns: “Reagenzgläser” des Linguisten?

In einem ersten Teil werden allgemeine Themen erörtert wie: Warum gibt es Dialekte? Wo stehen Bayerns Dialekte im deutschen Sprachraum? Warum spricht man von Dialekten und nicht von Sprache? In einem zweiten Teil werden Besonderheiten der Mundarten Bayerns vorgestellt. Die Dialekte lehren, dass die Sprachgeschichte des Deutschen keineswegs zielgerichtet allein auf die neuhochdeutsche Standardsprache hin ausgerichtet war. Sie bieten Einblicke in alternative Zustände des Deutschen.

Prof. Dr. Hans-Jörg Schmid

Prof. Schmid studierte von 1982 bis 1987 Englisch und Sport an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Technischen Universität München sowie der Exeter University in England.

1989 war er Lektor für Deutsch am Westfield College in London. 1992 promovierte er in englischer Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Psycho-linguistik in München.

Mit einem Forschungstipendium der DFG war er 1996 bis 1997 in Oxford und Birmingham tätig. 1999 habilitierte er sich in München.

Nach Lehrstellen an der TU Dresden und Ruhr-Universität Bochum hatte er von 2000 bis 2005 den Lehrstuhl für Englische Linguistik in Bayreuth inne. Seit 2005 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Moderne Englische Sprachwissenschaft. Er ist der Direktor des Interdisziplinären Zentrums für kognitive Sprachforschung in München.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der kognitiven Linguistik, Korpuslinguistik, Pragmatik. Auch sein Keynote-Vortrag auf der 53. StuTS widmet sich einem Aspekt der kognitiven Linguistik.



Entrenchment and conventionalization. A dynamic sociocognitive model of language

Languages appear to be stable systems, but they also change. Speakers of one language share knowledge about their language, but this knowledge also seems to differ. The talk will sketch the outlines of a theory of language which tries to account for these observations.

The model proposed combines cognitive processes taking place in the minds of individual speakers, on the one hand, and social processes taking place in speech situations and society at large, on the other. It assumes that the interaction between these two types of processes brings about what is traditionally referred to as “the linguistic system” but is also responsible for language change and interindividual differences in linguistic knowledge. While the model is broad in scope, integrating as it does structural, cognitive, sociolinguistic and pragmatic considerations, it is also parsimonious in aiming to get by with the minimum number of processes required to explain the full complexity of linguistic structure and change.

The talk is programmatic and theoretical in nature rather than aiming to present results of empirical studies.

Prof. Dr. Wolfgang Schulze

Prof. Schulze studierte von 1974 bis 1981 u.a. Allgemeine Sprachwissenschaft, Indogermanistik und Orientalistik an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Dort promovierte er 1981 im Fach Allgemeine Sprachwissenschaft mit summa cum laude. Daran schlossen sich einige Stellen als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Projekten. Vor und nach seiner Habilitation im Fach Vergleichende Sprachwissenschaft 1989



war er Lehrbeauftragter u.a. in Bonn, Koblenz und Paris. 1991 erhielt er die *venia legendi* auch für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Seit 1992 ist Prof. Schulze Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei der diachronen und synchronen Erforschung der ostkaukasischen Sprachen sowie der Grammatiktheorie.

Cognitive Transitivity: Modeling linguistic utterances from 'Radical Experientialism'

One of the key questions in Cognitive Linguistics concerns the degree to which linguistic utterances are motivated and controlled by universal cognitive processes. This holds for all levels of clausal (morpho)syntactic and pragma-syntactic organization. In my talk, I will start from the framework of Radical Experientialism (RadEx) in order to argue that the architectural patterns of basic clauses is grounded in a schematic structure that will be termed 'cognitive transitivity'. RadEx is a pronounced reductionist model of language. It claims that most linguistic structures can be reduced to just a few and very simple pre-conceptual (in fact experiential) and conceptual procedures (such as the figure ground relation). Complexity results from various processes related to these procedures, such as metaphorical inflation, recursion, fractal projection onto macro-levels, conceptual enrichment etc. These processes may be

structurally coupled in different ways, pending on the conventionalization and habitualization of corresponding linguistic units. The framework assumes that most (if not all) mental processes are grounded in experiential patterns and procedures (including the experience of bodily states, situated actions etc.) guaranteeing the interaction of cognition with the 'Outer World'. In this sense, processes related to both the sensorimotor architecture, its procedures, and physiological limitations are seen as being ultimately responsible for a wide array of knowledge types, including language. RadEx starts from the hypothesis that the basic unit of linguistic practice is constituted by utterances that are the signifiant of 'event images'. Accordingly, it argued that human beings perceive Outer World stimuli only in terms of event constructions ('images'), not in terms of individual 'objects' secondarily related to processes and to other 'objects'. The pairing of (articulated) utterances (signifiant) with corresponding event images (signifié) results in linguistic signs described as 'sentences': RadEx supposes that human beings cannot but 'speak in sentences', because they cannot but perceive in terms of (actually construed or fictive) event images. It follows that the general layout of RadEx is 'sentence-centered' rejecting categorial atomism and the bottom-up building block principle. Rather, it is assumed that sentences are gestalt-like macro-structures, the micro-structures of which vary with respect to the degree of their categorial resolution. Syntactic structures are regarded as 'structural linguistic signs' elaborated (if present) by morphological and/or lexical linguistic signs. Their signifiés represent conceptual relational templates (e.g. figure ground relations, causality, patterns related to the attention flow active during the perception and processing of 'events' etc.) that are ultimately derived from mechanisms of perception and experience processing.

I will try to elaborate some key points of the RadEx framework by referring mainly to the following questions: (a) Which pre-conceptual schemas are responsible for the schematic formatting of basic sentences and how can they be derived from perceptual and experiential processes? (b) What are the linguistic strategies to symbolize these schematic structures, which semantic value do they have and which effect do these symbolization strategies have on the semantics of the corresponding schemas? (c) How can we relate the symbolization of these pre-conceptual schemas to the typology of constructional patterns (transitivity, intransitivity, accusative-ergative continuum, diathesis etc.)? It will be argued that pre-conceptual schemas necessarily produce cognitively 'transitive', that is relational structures that are parameterized (e.g. in terms of the transitivity/intransitivity distinction) in the context of the corresponding symbolization processes. These parameterization processes are motivated by both cognitive procedures (e.g. ground deletion) and social conventions of language use (e.g. sociopragmatic features of clausal organization).

Vorträge

Edgar Baumgärtner (FU Berlin): Die Grammatikalisierung von halb(a)

Die Erforschung der Etymologie eines einzelnen kleinen Wortes kann auch für Nichtlinguisten eine interessante Beschäftigung darstellen. Wenn jedoch aus dem Stolpern über ein Wörtchen das Interesse für einen ganzen Wissenschaftszweig erwächst, beläuft sich das Verständnis Außenstehender in Maßen. Ich stolperte *halb(a)* halber in die (Historische) Linguistik. Althochdeutsche Lesebücher geben die Bedeutung des femininen Nomens *halb(a)* mit *Seite, Gegend* an. Der anfänglichen Frage, warum das Kausaladverbial *halber* heute nur postpositional auftreten kann, schlossen sich sehr viel mehr Fragen an: Warum hatte es im Althochdeutschen und zum Teil noch im Mittelhochdeutschen überwiegend lokale Bedeutung, während es seit ca. 500 Jahren ungebunden nur kausal verwendet wird? Warum hat es trotzdem noch die Funktion der lokalen Bestimmung, jedoch nur in Univerbierungen wie *unterhalb*, während es gleichzeitig zwei Amalgamierungen gibt, bei denen sich die Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen darüber klar sind, dass es eine rein kausale Funktion hat, nämlich *weshalb* und *deshalb*? Um diese Fragen zu beantworten, erstellte ich ein Korpus, an dem diese Entwicklung empirisch verfolgt werden konnte. Am Ende stand die Erkenntnis, was Grammatikalisierung bedeutet, welches die Faktoren für dieses Phänomen des sprachlichen Wandels sind und schließlich auch die Einsicht, dass die Historische Linguistik ziemlich reizvoll ist.

Mit dem Vortrag möchte ich aber nicht nur erzählen, wie ich meine Liebe zur Linguistik fand, sondern auch, welche Schwierigkeiten mit der Erstellung eines Korpus verbunden sind und wie diese mit einfachen Mitteln umgangen werden können. Dazu möchte ich einen

Einblick in den Prozess der Entstehung meiner Arbeit geben. So soll es nicht ausschließlich um den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn der Arbeit gehen, sondern auch, wie mit Google und Excel empirische Daten gewonnen werden können, die zumindest für die Anforderungen an eine Arbeit im Bachelor als valide gelten.

Justyna Beba & Olga Laskowska (Uni Warschau):
A comparative analysis of lexis in the Bible:
Old English, Middle English and the Authorized Version

The English language is known to have undergone substantial changes since Anglo-Saxon times. This might be exemplified by the way in which lexis in the translations of the Bible changed over the centuries. The comparison of Old English, Wycliffe-Purvey and King James's translations of Mk 15:1-47 provides a wide variety of examples illustrating semantic and morphological change. The most notable event was the influence of the Norman Conquest on the English language, which contributed to the replacement of the original Anglo-Saxon words by Norman French borrowings, e.g. OE *symbol*, ME *feeste*, ModE *feast*.

One of the interesting features is that words referring to God's son ceased to be taboos, cf. OE *Hælend* 'healer', ME *Jhesu*, ModE *Jesus*. Attention will also be focused on semantic developments in the different versions of the Bible. The study shows that some Anglo-Saxon words displaced by French words ultimately disappeared (OE *gemot* 'meeting' ME *council*), while others survive in Present-day English, although with a modified sense. The study will investigate instances of such displacements, cf. OE *folc*, ME *pueple*, ModE *people*; OE *man-slyht*, ME *manslau3tir*, ModE *murder*. Emphasis will be put on Old English lexical items which, although not displaced, survive with their meaning modified, e.g. OE *sellan* 'give' vs. ModE *sell* 'give for money', i.e. 'sell'.

Laura Becker (Uni Mainz): Präverbien im Ungarischen

Ich komme später **nach** vs. *ich kann* **nachkommen**: Ist *nach* ein Präfix des Verbes *kommen*?

Ähnlich solchen Verbpartikeln im Deutschen (neben *nach* z.B. *ab, auf, an, unter, über, etc.*) weist das Ungarische verbale Präfixe, sogenannte Präverbien auf, welche unter bestimmten Bedingungen vom Verb trennbar sind. Dass das Präverb hinter das lexikalische Verb oder sogar vor das Auxiliar tritt, kann syntaktisch (z.B. bei Negation), semantisch (zur Markierung progressiven Aspekts) oder pragmatisch (in Anwesenheit eines fokalisierten Elements) orientiert sein. Obwohl dies ein bekanntes Phänomen im Ungarischen ist, sind im Einzelnen noch nicht alle Fragen in Bezug auf die Funktionsweise der Präverbien geklärt und bedürfen weiterer Forschung. Ein umstrittener Diskussionspunkt ist z.B. ihre ihnen häufig zugeschriebene Rolle bei der Aspektmarkierung: Es ist nicht zufriedenstellend geklärt, ob das Ungarische Aspekt überhaupt morphologisch kennzeichnen kann.

Der Satz im Ungarischen weist keine festen Positionen für z.B. das Subjekt oder Objekt auf, stattdessen verfügt er über je eine Position für die Topik- und Fokusfunktion. Letztere interagiert eng mit dem Präverb, da beide dieselbe, unmittelbar dem finiten Verb vorangehende Position einnehmen. In einem solchen Falle wird diese durch das fokalisierte Element eingenommen, das Präverb hingegen folgt dem Verb.

Ziel des Kurzvortrages ist es, solche „atypischen“ Eigenschaften der Präverbien des Ungarischen darzustellen um damit einen Einblick in einen typologisch relevanten und interessanten Bereich der ungarischen Sprache zu geben.

Timm Braun (Uni Stuttgart): Vergleichendes Verbalparadigma: Standarddeutsch – Mittelhessisch/Oberhessisch

Das mittel- oder oberhessische Dialektgebiet umfasst einen großen zentralen Teil des Bundeslandes Hessen. Der mittelhessische Dialekt

zeichnet sich heute gegenüber dem Standarddeutschen vor allem durch phonetische Unterschiede aus. Doch auch morphologisch und syntaktisch ist das Mittelhessische interessant. Eine Eigenheit ist der regelmäßige Synkretismus zwischen der 1. Person Singular Präsens und dem Infinitiv, der bis auf einige Ausnahmen besteht. Ebenfalls die 1. Person Singular betrifft eine Allomorphie von drei unterschiedlichen Personalsuffixen im Präsens: -e, -n und -Ø.

Der Vortrag hat zum Ziel sowohl einige phonetische Besonderheiten des Mittelhessischen vorzustellen, als auch die entscheidenden Unterschiede der Verbalflexion im Gegensatz zum Standarddeutschen darzustellen. Als Vergleichssprache dient der Dialekt der zentralen Wetterau, nördlich von Friedberg.

Henning Czech (Uni Osnabrück):

Grammatische und semantische Kongruenz bei anaphorischem Verweis auf Diminutiv-NPs: Überlegungen zum Einfluss syntaktischer Komplexität

Orientiert sich die Wahl eines Pro-Wortes nicht an den grammatischen, sondern den semantischen Merkmalen seines Antezedens, dann liegt ‚semantische Kongruenz‘ vor. Prototypisch für dieses Phänomen ist der anaphorische Verweis auf Diminutiv-NPs, wobei die semantische Kongruenz das Genus des Pro-Wortes betrifft: Der Satz [*Das Mädchen*]_i besucht [*seine/ihre*]_i Großmutter. erscheint auch dann akzeptabel, wenn das Pro-Wort das grammatische Merkmal [FEM] trägt. Für das Genus des Pro-Wortes kann damit entweder das Genus des Diminutivs oder der Sexus des Referenten entscheidend sein. Der Vortrag behandelt die Frage, inwiefern die syntaktische Komplexität einer Äußerung Einfluss auf die Wahl grammatischer bzw. semantischer Kongruenz haben könnte. Unter anderem werden Strukturen thematisiert, die im Rahmen der Generativen Grammatik beschrieben wurden.

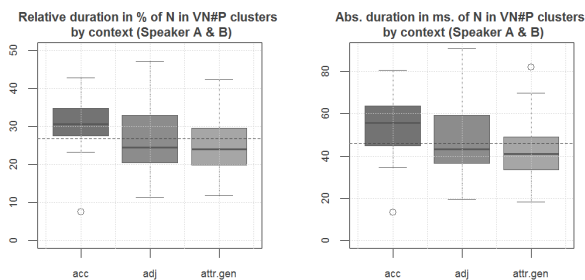
David Djabbari (Uni Wien): Factors in Finnish nasal place assimilation

Introduction

In Finnish, nasal place assimilation occurs in external sandhi, where the final nasal assimilates in place. Before nonnasal sonorants, total assimilation occurs. Descriptive analyses have shown divergencies in details of the pattern, especially with respect to variation. Suomi et al. (2008) suggest that variation in fast/informal speech is due to dialectal differences. Predominantly, these differences concern the question of deletion of the nasal before a fricative and of total assimilation before sonorants. According to the traditional literature on Finnish dialects (Ikola 1925, Mielikäinen 1981), also morphological category of the nasal, preceding vowel length, and factors of sentential and word stress factor in the realisation of the nasal.

Method

Two speakers of the Finnish variant spoken in the Helsinki Metropolitan Area (Pääkaupunkiseutu) were asked to read a list of 93 sentences containing all relevant nasal + consonant sequences. The focus was to examine the influence of syntactic environment on the realisation of the nasal, without changing the morphological category of the nasal. This was achieved by using the syncretic genitive/accusative forms to contrast direct objects from genitival attributes and adjectives.



Results

Results show that in genitival attributes and adjectives both absolute and relative durations of final nasals are shorter than in direct objects. Variation in duration is partly due to the relationship of Finnish word

templates and the quantity system. Pauses occurred only after direct objects, thus before adjuncts, indicating that phrase boundaries and prosodic conditions are also at play, as direct objects are mostly associated with the status of new information.

Conclusion

These findings on the effect of syntactic position indicate potential evidence for an influence of information structure on segmental length in Finnish. This could lead to a more complete picture than in Suomi et al. (2008), where contrasts between thematic and rhematic accents are not discussed.

Philipp Dorok (Uni Bochum):

Von gefräßigen Giraffen, syntaktischen Holzwegen und drohenden Baukränen in München: Aspekte der Ambiguität

Als ‚Ambiguität‘ wird hier in Anlehnung an Löbner (2003:53) die Mehrdeutigkeit sprachlicher Ausdrücke verstanden. In diesem Kurzvortrag werden verschiedene Arten der lexikalischen, kompositionalen und kontextuellen Ambiguität näher betrachtet und anhand zahlreicher Beispiele illustriert. Am Ende folgt eine kleine Knobelaufgabe, die dann in die abschließende Diskussion mündet.

Stefanie Eckmann (LMU München):

An introduction to te reo Māori

Māori is an Eastern Polynesian language, which is a subgroup of the Austronesian language family. It is the language of the indigenous people of New Zealand. The Polynesian settlers arrived in ‘Aotearoa’ (‘the land of the long white cloud’) between 800-1300 AD.

Due to the increasing urban migration of the Māori people, te reo Māori had almost disappeared from public life by the beginning of the 1970s. It was not until the Māori Language Act was passed in Parliament that Māori was declared to be an official language of New Zealand. Since then, the New Zealand government and many independent Māori initiatives have stepped up their efforts to preserve and re-establish

te reo in society. Today, approximately 682,000 Māori live in Aotearoa and approximately 25% of them claim that they are able to converse fluently in te reo.

This presentation has three main goals: First of all, you will be given a short summary of Māori pronunciation and grammar. In order for you to construct your first sentences, you will be given a short list of vocabulary and phrases. Secondly, you will learn to introduce yourself in Māori. Finally you will be provided with the necessary cultural and historical background to gain a general understanding of te reo Māori.

Kirill Elin (Uni Potsdam):

**Processing of Diminutives in Native and Non-native Speakers:
Evidence from Russian and German**

Experimental research on the processing of morphologically complex words has focused on examining inflectional phenomena. Derivational processing is studied to a lesser degree. The study investigates two research questions, how derived words are represented in the mental lexicon in the L1 and whether processing of derived words in the L2 differs from native processing. Data from two cross-modal priming experiments examining processing of diminutives in native Russian (L1) and non-native German (L2) languages are presented. The results from the L1 processing revealed a priming effect which was interpreted as being independent of the formal similarity between prime-target pairs. This pattern is compatible with an approach which posits that derived words are decomposed during recognition in L1 and thus supporting assumptions of the dual-route model (Clahsen, Sonnenstuhl, & Blevins, 2003). They are more challenging for an approach which denies importance of morphological links between words.

A priming effect was also found for L2 processing. It can be explained by both declarative/procedural (Ullman, 2001, 2005) and parallel cortical systems (Perani & Abutalebi, 2005) accounts. The majority of the previous studies on L2 processing of morphologically complex words was conducted using a masked visual priming paradigm. This method is able to tap into the early stages of word recognition and

morphological processing while the later stages of morphological processing in the L2 were studied less thoroughly. The observations from the present study alone do not allow us to conclude whether mechanisms in the L1 and L2 processing are the same or differ. However, in conjunction with the data from previous studies, our results tend to favor the declarative/procedural account and different mechanisms of processing in the L2 comparing to the L1 even though further studies are needed.

Rebecca Fritzl (Uni Kiel):

Kognitive Linguistik: Gehirnprozesse bei Sprechen und Verstehen anhand des Interaktiven Aktivierungsmodells

Sprechen und Verstehen von Sprache sind alltägliche Handlungen. Dennoch ist es nicht einfach zu klären, wie die damit verbundenen Prozesse im Gehirn ablaufen – schließlich kann der Kopf nicht einfach während der Sprachverwendung aufgeschnitten werden, um so einen Blick auf die ablaufenden Prozesse zu ermöglichen. Deshalb gibt es eine Reihe von unterschiedlichen Modellen zur Klärung der Prozesse des sogenannten ‚Mentalen Lexikons‘. Davon wird in diesem Vortrag das Interaktive Aktivierungsmodell ausgewählt. Bei diesem stehen die semantisch/syntaktische sowie die phonologische Ebene im Vordergrund, aber auch psychologische Aspekte können berücksichtigt werden. Zunächst sollen Aufbau und Funktionsweise des Modells erläutert werden, um dann auf einige seiner Stärken und Schwächen einzugehen.

Naír García (Uni Santiago de Compostela):

Languages in the multicultural crossroad. The database SSWL, a resource for describing languages in a typological way

This communication describes the process of introduction of Galician into a database called Syntactic Structures of the World's Languages –SSWL-, an online resource started up in 2007 by the NYU. SSWL contents the syntactic properties of more than 200 languages of very

different linguistic families. By filling in a questionnaire composed of 96 questions about syntax, any language or any linguistic variety can become part of SSWL, an open platform coordinated by members of the NYU's Department of Linguistic.

Introducing the Galician into the database serves to show the SSWL's working. Furthermore, it is a useful example for exploring its possibilities as a searching tool which helps the community of investigators to comparing languages of the world that they unknown. With some examples we will try to show how SSWL allows us to know the syntactic properties of more than 200 languages, even not knowing them as a speaker. Thanks to its searching system, we can discover which languages have a behaviour in relation to a property and which others don't. Furthermore, we can see the results on a map.

Since 2011, the SSWL started up a new searching tool. It consists on know which is the consequence, on the linguistic universal's level, of a language's behaviour. The main objective of this communication is, from now on, brings the community of younger investigators of Linguistics closer the resources provided because of the existence of Internet to studying the properties of the languages of the world and, in consequence, the language as a human capacity in an easier way.

Grzegorz Gaszczyk (Uni Krakau): Plato's Cratylus and the problem of etymologies

Plato left us only one dialogue concerning language issues. In the Cratylus dialogue Plato introduced the first comprehensive interpretation of the language. In this dialogue the main tool to reveal the origins and nature of language are etymologies. Socrates proposed a long series of etymologies which represent the whole of Greek vocabulary, including: proper and general names, the vocabulary of cosmology and astronomical entities, the hierarchy of intelligent beings and even terms from the field of ethics. On the one hand in this part of the dialogue we could see many attempts to explain the origin of words by using sophisticated and often questionable etymologies, and on the other Plato deals with linguistic problems: naming,

reference and the first of all – linguistical conventionalism. Cratylus, protagonist of naturalism, seek the roots of all this signification in the directly imitative primary sounds out of which the simplest words are composed. Hermogenes, supporter of conventionalism, completely disavowed any usefulness of tool such as etymologies; as he argued that we do not have linguistic access to the nature of things and the names are assigned to things on the basis of agreement between the recipients of the language. I would like to present proposition that Plato considered etymologies as a tribute to forefathers; as it really can decode words and thus read the mindset of our early ancestors. However, this does not mean that he thought that etymologies were an effective tool to practice epistemology, because they did not attribute any cognitive value. My main goal will be the reconstruction of this argument and an explanation of this apparent contradiction.

Jafnie Ardie Jaffa (LMU München):

**Language Varieties, Language Attitudes & Language Ideologies:
Discussing the Standard Language Ideology and notions of
Correctness**

What is the relationship between language and society? How do society's attitudes affect our perceptions of correctness and acceptability in language use? Is there such a thing as a 'Language Ideology'?

These are some key questions often asked in the study of language attitudes and ideologies – a field of inquiry that encompasses not only sociolinguistics, but inter-cultural studies and linguistic anthropology as well. Using the multilingual city-state of Singapore as a case study and building on some of the data collated in a short self-conducted study in London, this presentation seeks to serve as a primer to the multi-faceted field of language attitudes and ideology by giving insights into how language and its use often leave complex socio-political and even economic impacts. Through sharing of the London-based study surveying the language attitudes of British, Singaporean as well as other international students, coupled with a critical discourse

analysis of Singapore's language policy, participants will not only learn about and discuss the ideological nature of language (e.g. how language discriminates or reinforces prejudices), but also the close – albeit often overlooked – relationship between language and politics, media as well as education.

Madri Kakoti:

Response Time as a Measure for Student's Grammaticality Competence in ESL Learners

Grammar is one of the most challenging items taught and learnt in an English Language classroom. There have been various theories and techniques developed from time to time in order to develop student friendly and efficient ways of grammar teaching and determining students' grammatical competence. Krashen's Input Hypothesis (1983), Long's Interaction Hypothesis (1985), Spada's theory of teaching grammar explicitly (1997) and Norris and Ortega's insistence on language for communication (2001), have all at some point or the other, talked about grammar teaching.

This paper aims to prove that average response time of ESL learners to questions that test grammaticality judgment can be a measure for their grammatical competence.

A diagnostic test was conducted in order to determine each of the subjects' competence in writing, listening, reading and grammar. Scores for each of the sections was calculated separately, and recorded. A list of sentences, grammatical and ungrammatical was then prepared. The sentences were divided into two types: Single Clause Sentences (SCS) and Multiple Clause Sentences (MCS). A program was prepared using the language software DMDX. DMDX is a Win 32-based display system used in psychological laboratories around the world to measure reaction times to visual and auditory stimuli. It was programmed by Jonathan Forster at the University of Arizona. The current program was designed to show each of the sentences to the participating student one by one. The student was required to click a particular button if he/she thought the sentence to be grammatical and another button

when ungrammatical. The response time of each student was recorded automatically by the program. These response times were then compared to the scores of each student in a diagnostic test conducted previously in order to arrive at the conclusion that response time can be a measure for student's grammatical competence.

Tom Kisler (LMU München):

WebMAUS - how to automatically segment and label speech signals over the web

Segmentation and labeling of speech signals is one of the basic tasks when confronted with research on spoken language. When done manually this task is time-consuming, error-prone and tedious. The Munich Automatic Segmentation and Labeling System (MAUS) is an answer to this problem, as it allows the automation of this process. WebMAUS, an extension of MAUS, allows the user to access the underlying functionality over an easy-to-use web interface. For the automatic segmentation and labeling only a speech signal in wav-format and an orthographic transcript are necessary. The orthographic transcript is transformed to a phonetic transcription using BALLOON. These phoneme sequences are then passed to MAUS where they not only get forced aligned to the signal, but are aligned using a statistical model that represents the most likely production of an utterance.

This talk gives a basic overview of how MAUS and WebMAUS work, how the automatic segmentation and labeling can be produced and what the recent developments in MAUS and WebMAUS are. The tutorial aims primarily at students and researchers with a phonetic background and/or anyone that is concerned with segmentation and labeling of audio data, everybody else interested in this topic is of course highly welcome.

Max Kisselew (Uni Stuttgart): Erstellung von Korpora aus PDF-Dokumenten

Wenn man Literatur bestimmter seltener Textgenres linguistisch untersuchen möchte, beispielsweise populärwissenschaftliche Zeitschriften zu speziellen Bereichen der Medizin, begegnet man oftmals dem Problem, dass keine geeigneten Textkorpora dazu verfügbar sind. Und sofern es doch geeignete Quellen gibt, sind die meisten davon als PDF-Dokumente verfügbar. Die naheliegendste Methode wäre, jedes PDF-Dokument einzeln zu öffnen und den Text darin zu markieren, zu kopieren und schließlich in das Korpus einzufügen. Dies ist sehr zeitaufwändig und mühselig. Es gibt zwar einige kostenlose Tools, die reinen Text aus PDF-Dokumenten extrahieren können. Diese Extraktion ist jedoch häufig mangelhaft, da z. B. Überschriften oder ganze Textspalten falsch angeordnet werden. Ich präsentiere eine Methode, mit der man auf Basis eines bestehenden Linux-Tools die Textstruktur in einem mehrspaltigen PDF-Dokument zuverlässiger erkennen kann. Als Ausgabe erhält man einspaltigen Text, wobei sogar vorher umgebrochene Wörter zusammengefügt werden. Dieser Text lässt sich nun zur Erstellung von großen Textkorpora verwenden. In meinem Vortrag erkläre ich die genaue Funktionsweise meines Extraktionstools und zeige, was bei der Extraktion von Metadaten aus PDFs zu berücksichtigen ist, um daraus Korpora erstellen zu können.

Martin Konvička (FU Berlin): Tschechisch als eine SAE-Sprache

Der arithmetische Mittelwert der ganzen Zahlen von eins bis dreiundzwanzig ist zwölf. Der arithmetische Mittelwert der europäischen Sprachen sollte das Standard Average European (SAE) sein. In der Sprachbundforschung wird SAE als Verkörperung des linguistischen Europas bezeichnet. Dieser Idee liegt die Beobachtung zugrunde, dass genealogisch nicht verwandte Sprachen aufgrund ihrer geographischen Nähe durch einen regen und andauernden Kontakt gemeinsame Merkmale entwickeln können. Diese Erscheinung

ist auf kleineren Gebieten bereits beschrieben worden. Aufgrund dessen wurde anschließend versucht festzustellen, ob und inwieweit diese Entwicklung auch auf dem gesamten europäischen Kontinent stattfindet.

Dieses Suchen nach gemeinsamen Merkmalen der Sprachen Europas bereitet eine Reihe von Schwierigkeiten: Welche Sprachen gelten als europäisch? Sollen ausschließlich Standardvarietäten unter die Lupe genommen werden? Nach welchen Merkmalen soll überhaupt gesucht werden?

In diesem Vortrag wird das Tschechische vor dem Hintergrund dieser Suche nach der sprachlichen Europäizität präsentiert. Es werden einige Merkmale des Tschechischen mit dem europäischen Durchschnitt verglichen. Damit wird versucht, die Frage zu beantworten, ob und inwieweit das Tschechische eine europäische Sprache im Sinne von SAE darstellt.

Ksenia Kosareva (Uni Tübingen): Argumentforderungen des Verbs hören: Unterbestimmtheit oder Coercion?

Ich höre das Klingeln (1), den Hund (2), das Buch (3) und kleine Kinderfüße stampfen (4).

Das Verb *hören* bedeutet „akustisch wahrnehmen“ und soll dementsprechend Argumente fordern, die Geräusche oder Töne repräsentieren. Das oben angeführte Beispiel zeigt aber, dass das Verb *hören* auch Nomen-Referenten erlaubt, die Gegenstände denotieren: Hund, Buch, Kinderfüße.

Es stellt sich die Frage, wie solche ungrammatischen Beispiele interpretiert werden.

Eine mögliche Lösung bieten die so genannten Coercion-Ansätze (z.B. Pustejovsky 2011).

Es wird angenommen, dass durch einen Type Clash zwischen einem Verb und seinen Argumenten die Uminterpretation der Argumente ausgelöst wird. Beispiele (2) und (3) werden durch den gleichen Mechanismus interpretiert - Coercion.

Vergleicht man aber Beispiele (2) und (3), stellt man fest, dass wir einen Hund mit systematischer Geräuschproduktion assoziieren. Im Fall *Buch* fehlt dagegen eine solche Assoziation, und man braucht ein spezielles Wissen, um diesen Ausdruck zu verstehen. Außerdem hat Beispiel (3) mindestens 2 Lesarten: (a) *Ich höre das Hörbuch* und (b) *Ich höre das Buch fallen*.

Eine andere Möglichkeit wäre anzunehmen, dass *hören* ein semantisch unterspezifiziertes Verb ist, das über eine Kernbedeutung verfügt, die im Kontext durch das Weltwissen spezifiziert wird.

In dieser Studie wird die Frage diskutiert, ob sich die Argumentforderung des Verbs *hören* durch den Coercion-Mechanismus erklären lässt oder ob diese auf die semantische Unterbestimmtheit des Verbs *hören* zurückzuführen ist. Die Ergebnisse der durchgeführten Korpusrecherche werden präsentiert. Abschließend wird versucht, die Semantik des Verbs *hören* zu skizzieren.

Gerrit Kotzur (TU Berlin):

Typed talk? Analysing discourse in computer-mediated communication

Research on the characteristics and functions of computer-mediated communication (CMC) is conducted in many different branches of linguistics. One particularly common question relates to the status of spoken versus written qualities of language use in CMC.

To some researchers, prototypical examples of CMC (such as chat conversations) are to be situated somewhere between the poles of orality and 'literacy', since they reflect features of both dimensions (Crystal ²2008). Unfortunately, broad interpretations of this kind consequently mix aspects which can be methodically distinguished by applying a refined theoretical framework.

One such framework was developed by KOCH and OESTERREICHER ([1985] 2012) and employs a differentiation between the mediality and conceptuality of discourse. This is achieved by defining acts of communication as either medially phonic or graphic on the one hand and on the other positioning them on a scale of communicative

immediacy and communicative distance.

Since its first publication the model has been revised and extended by several researchers from different fields. However, it was scarcely recognized by anglophone academics.

In my talk I will briefly outline the features of this multi-dimensional model and discuss its advantages as well as disadvantages for analysing linguistic data and variation of CMC.

Daniel Krauß (Uni Frankfurt):

Kommen und gehen in ostasiatischen Sprachen

Halten wir uns die Sätze „*Kommst* du morgen zur Party?“ und „*Gehst* du morgen zur Party?“ im Deutschen vor Augen, so ist dabei die Einstellung des Sprechers für einen Muttersprachler klar herauszuhören. Es geht hierbei um den inneren, emotionalen Standpunkt des Sprechers, welcher mit dem ersten Satz definitiv zur Party geht und mit dem zweiten Satz eher zweifelt. In Ostasien besitzen die Konzepte „kommen“ und „gehen“ eine gänzlich andere Konnotation. Sie beschreiben den tatsächlichen, physischen Standpunkt des Sprechers in Bezug auf den Hörer. Dazu kommt die Möglichkeit, teils sogar die Obligation, diese beiden Begriffe als freies Morphem zur Veranschaulichung der Handlungsrichtung zu gebrauchen, ähnlich dem deutschen „hin-“ und „her-“. Als besonders gutes Beispiel darf hier Clark (1974:326) zitiert werden, um den emotionalen Aspekt in den indogermanischen Sprachen zu verdeutlichen:

(1) Look at all he came through.

(2) Look at all he went through.

Im Gegensatz dazu soll ein thailändisches Beispiel von Bickner (1989:23) angeführt werden:

(3)	mûa waan nîi luum	suú	bai
	gestern	vergessen	kaufen
			gehen

(4)	mûa waan nîi luum	suú	maa
	gestern	vergessen	kaufen
			kommen

Im Deutschen können beide Sätze mit „Ich habe gestern vergessen, es zu kaufen“ übersetzt werden, allerdings betont Satz 3, dass das Kaufen „aus dem Kopf hinaus vergessen“ wurde, während Satz 4 aussagt, dass das „Zu-sich-her-kaufen“ vergessen wurde. Es geht um die physische Richtung der Gedanken (Satz 3) bzw. des Gegenstandes (Satz 4). In dem Vortrag wird das Hauptaugenmerk auf Koreanisch, Chinesisch und Thai gelegt, wobei auch Beispielsätze aus anderen genetisch nicht miteinander verwandten ostasiatischen Sprachen herangezogen werden. Die Syntax und Semantik ostasiatischer Sprachen ist bislang wenig erforscht. Der Vortrag soll einen Anreiz zu weiteren Forschungen in dieser Richtung geben.

Markus Kunzmann (LMU München):

Die mittelbairische I-Vokalisierung nach e/ë. Betrachtung einer Reliktlautung im östlichen Oberbayern unter dem Einfluss einer dialektalen Prestigevariante.

Seit dem Beginn der kartographischen Erfassung bairischer Varietäten lässt sich am Ostrand Bayerns hin zu Oberösterreich eine Variante der I-Vokalisierung nach e/ë als oi/ji feststellen, die sich von der Realisierung im restlichen Westmittelbairischen ei abhebt. Die Ausdehnung dieses Reliktgebietes wurde in den seither veröffentlichten Arbeiten immer wieder bestätigt, eine diachronische Betrachtung dieses Gebietes fehlt jedoch bislang. Die hier vorliegende Pilotstudie gibt einen ersten Überblick über die Entwicklung dieser Vokalisierungsvariante während der letzten 130 Jahre. Unter dem Einfluss der städtischen Prestigevariante werden in der Bearbeitung des Phänomens die Veränderungen des Reliktgebietes aufgezeigt. Eine theoretische Basis fundiert sprachwissenschaftlich die Annahme eines Schwunds der untersuchten Lautung. Diese wird anhand des vorhandenen empirischen Materials, angefangen vom Deutschen Sprachatlas (DSA) über die Veröffentlichungen von Kranzmayer bis

hin zu den Sammlungen der Bayerischen Dialektdatenbank (BayDat) überprüft. Eigens auf die Fragestellung zugeschnittene qualitative Spracherhebungen in einem Ausschnitt des Untersuchungsgebietes liefern Details zur gegenwärtigen Situation. Sprachexterne Faktoren, allen voran die Wirkung der dialektalen Prestigevarietät sowie sprachinterne Faktoren, wie die Sprachökonomie, liefern Erklärungen hinsichtlich eines Wandels der Realisierung der Vokalisierung in der jüngeren Vergangenheit, zeigen aber auch Ursachen für die weitgehende Stabilität in Teilen des Reliktgebietes. Hierbei kommen Methoden aus den Bereichen der Soziolinguistik und der Phonetik, sowie verstärkt Verfahren dialektologischer Karteninterpretation zum Einsatz. Die Studie liefert eine Antwort auf die Frage, ob entgegen gängiger sprachwandeltheoretischer Erklärungsansätze von einer Beständigkeit der Reliktlautung auszugehen ist und ob damit der Bedarf einer erweiterten Studie besteht, um die Forschungslücke zu schließen. Die Ergebnisse leisten darüberhinaus einen Beitrag zur Debatte über die Entwicklung von Reliktgebieten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Veränderungen wie der Urbanisierung im Zusammenhang mit dem Gebrauch städtischer Sprachformen sowie des Standards.

Sebastian Lohmeier (TU Berlin):

Modeling indirect anaphora in the cognitive architecture ACT-R

Understanding indirect anaphors requires lexical- and world knowledge. E.g. understanding of the indirect anaphor “the door” in “Julia came by car. She slammed the door before hastily shaking Eric’s hand.” is based on the known fact that cars have doors. Schwarz’s cognitive model of indirect anaphors uses activation to select knowledge relevant in anaphora understanding. I started to implement her model in the cognitive architecture ACT-R that is a computational model of concepts used in cognitive psychology (e.g. declarative and procedural knowledge, activation as well as basic visual, auditory and motor processes). This talk gives both a brief introduction to ACT-R and Schwarz’s model of indirect anaphora, it thereafter details how

I implemented the activation of knowledge during the resolution of indirect anaphora in ACT-R.

Veton Matoshi (LMU München): Sprachtutorial Albanisch

In diesem Sprachtutorial soll eine diachrone und synchrone Betrachtung des Albanischen vorgenommen werden; Ziel ist es, die wichtigsten Besonderheiten des Albanischen als einen eigenständigen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie darzustellen und zugleich die auffälligen Parallelen zu den umliegenden Sprachen des Balkans hervorzuheben, die weniger das Ergebnis ihrer genealogischen Verwandtschaft, als vielmehr ihrer sprachgeschichtlich bedingten arealtypologischen Verflechtungen ist.

Dazu soll zunächst auf die Geschichte des Albanischen eingegangen und entsprechend der Methodologie der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft seine Stellung innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie dargestellt und kurz auf die nach wie vor bestehenden Probleme hingewiesen werden, die sich aufgrund der recht späten Schriftüberlieferung des Albanischen ergeben.

Einen wesentlichen Schwerpunkt wird jedoch die arealtypologische Betrachtung des Albanischen darstellen, die nicht nur für die historische Sprachforschung, sondern vor allem für die Untersuchungen der albanischen Gegenwartssprache im Rahmen der Balkanologie bzw. Balkanphilologie von großer Relevanz ist. In diesem Sinne muss gleich zu Anfang die Theorie des Sprachbundes und, angewandt auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand, des Balkansprachbundes erklärt werden, die genauere Erkenntnisse sowohl über das synchrone Sprachsystem als auch die sprachlichen Beziehung des Albanischen zu den anderen Balkansprachen liefern soll. Anhand mehrerer Beispiele werden somit die analogen Entwicklungen des Albanischen mit den übrigen Balkansprachen erläutert, welche die Ebenen der Phonologie, Lexik und Morphosyntax durchziehen, wobei die frappantesten Parallelen vor allem im Bereich der Morphosyntax anzusiedeln sind und deshalb von besonderem Interesse sein werden.

Anschließend muss gesondert auf das Albanische eingegangen werden. Dazu wird zunächst ein kurzer Überblick über die mundartliche Gliederung geschaffen, die vorrangig die dialektale Zweiteilung in einen südlichen, *toskischen* Dialekt und einen nördlichen, *gegischen* Dialekt aufzeigen soll. Darauf aufbauend erfolgt eine Betrachtung der phonologischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten des Albanischen unter Einbezug der wichtigsten Unterschiede, die zwischen den beiden Hauptmundarten bestehen.

Anne-Sofie Mesing (Uni Süddänemark - Odense): Nominalisierungen und grammatische Metapher

Die deutsche Sprache ist von einem Nominalstil geprägt. Charakteristisch für den Nominalstil ist unter anderem die Bildung von Nominalisierungen. Eine Nominalisierung kann in Bezug auf verschiedene Sprachforschungsdisziplinen beschrieben werden. Morphologisch bezeichnet eine Nominalisierung ein Substantiv, das von einem lexikalischen Morphem einer anderen Wortklasse gebildet worden ist. Aus semantischer Perspektive impliziert eine Nominalisierung, dass ein Satzinhalt nicht als Satz, sondern als Substantivgruppe realisiert wird. Der semantischen Definition entsprechen Eigenschaften des Begriffes grammatische Metapher. Im Kurzvortrag wird zunächst die Nominalisierung aus morphologischer, syntaktischer und semantischer Perspektive beschrieben. Darauf folgt eine Präsentation des Begriffes grammatische Metapher, der aus der systemisch funktionalen Linguistik (SFL) stammt.

Andrew Murphy (HU Berlin): Warum Koordination nicht immer gleich Koordination ist: Ein Blick auf Quantifier Raising

Koordination scheint auf den ersten Blick ein relativ homogenes Phänomen zu sein. Es werden z.B. zwei Ereignisse miteinander verknüpft: (*Marie geht schwimmen und hört gerne Justin Bieber*). Allerdings lassen sich Koordinationsmuster erkennen, bei denen

offensichtlich eine semantische Abhängigkeit vorliegt (*Er drückte auf den Kopf und das Licht ging aus*). Zwischen den beiden Konjunkten gibt es offensichtlich eine kausale Relation (A verursacht B). Generell kann man feststellen, dass solche Koordinationsfälle eine andere syntaktische Struktur haben als bei Koordinationen ohne semantische Abhängigkeit. Es ist z.B. bekannt, dass aus einer Koordination einzelne Elemente zur Fragebildung nicht herausbewegt werden können (das sog. *Coordinate Structure Constraint* von Ross 1967).

- (1) Peter isst [Äpfel und Birnen]
 a. *Was isst Peter [____ und Birnen]?
 b. *Was isst Peter [Äpfel und ____]?

Man beobachtet jedoch andere Extraktionsmuster bei Koordinationen mit semantischer „Abhängigkeit“.

- (2) a. What kind of music [can you listen to ____] and [still get your work done]?
 b. ??/*What [can you listen to rap music] and [still get ____ done]?

Überraschenderweise ist diese Art overter Extraktion aus dem ersten Konjunkt möglich (2a), jedoch nicht aus dem zweiten (2b) (vgl. Na & Huck 1992, Postal 1998). Da Extraktion aus Adjunkten nicht möglich ist, gehe ich davon aus, dass in solchen Fällen das zweite Konjunkt ein Adjunkt ist. Hier steht das 2. Konjunkt in einer modifizierenden Relation zu dem ersten (3b).

- (3) a.  b. 
 Konjunkt 1 und Konjunkt 2 Konjunkt 1 Konjunkt 2

Ich werde zeigen, dass auch „kovert“ Bewegung Evidenz für diese Annahme liefert. Sätze wie *A student wrote to every professor* können durch kovert Bewegung von *every professor* eine zweite distributive Lesart erhalten (d.h. es gibt mehrere Studenten). Diese Lesart ist

allerdings ausgeschlossen, wenn sich der Allquantor im zweiten Konjunkt befindet, da koverte Bewegung aus dieser Position nicht möglich ist.

**Patricia Naumann und Dana Römmling (Uni Düsseldorf):
Can you read 1337? - The Influence of Leetspeak on Word
Reading**

Leetspeak, 1337 or L33tsp34k, is an internet alphabet, mostly used online in chats and forums related to gaming or hacking. The main characteristic of this alphabet is the substitution of letters for numbers or other ASCII symbols. The name refers to 'elite' as having high accomplishment and social status in the group. Thus, leetspeak is used to distinguish oneself from other users with less skill in the relevant field.

Nevertheless, non-leet speakers seem to be able to read messages written in leetspeak. This might be due to the similarity of the substituted symbols to the original letters in order to disguise a word in leetspeak. In addition, readers are able to decipher words that are partly masked, missing some of the letters or have a jumbled order of letters (Grainger & Whitney 2004). The reader is able to process the modified text and thus understands the underlying message.

In our study, we were interested in the linguistic ability of the reader to identify numbers and symbols as letters and the process of reading under the circumstances given by leetspeak text. As a practical consequence we wanted to know if leetspeak hinders the reading and understanding of words, if it impedes the reading speed and if readers are able to adapt to the new alphabet.

This talk will present a research report of an experiment conducted in 2012 at the University of Düsseldorf, in which 27 participants were tested for the aforementioned three hypotheses. In our talk we will present our experiment design with German stimuli. We also want to show what impact leetspeak really has on the reading performance.

Jonas Nölle (TU Berlin):

Spatial Frames of Reference, a hint at Linguistic Relativity?

In this talk I am going to discuss the relations of language and spatial cognition. In several languages we find systems of spatial reference that differ dramatically from Indo-European ones we are used to. For instance, speakers of Australian Guugu Yimithirr or Mayan language Tzeltal have been found to exclusively use an “absolute frame of reference (FoR)” to locate objects in space. While in English we could describe a scene as *the man is to the left of the house* using an egocentric “relative FoR” or *the man is in front of the house*, using an object-centered “intrinsic FoR”, such languages rely solely on geocentric cardinal directions or landmarks to describe spatial sceneries. The man could be *north of the house* in Guugu Yimithirr or *uphill/upstream to the house* in relation to a hill or a river in landmark-oriented languages like Tzeltal (see LEVINSON/WILKINS 2006 for a huge list of languages and their specific usage of the three spatial frames of reference).

From these findings questions of linguistic relativity in the modality of space arose and Neo-Whorfian claims have been made (LUCY 1992, LEVINSON 1996, 2003). Are speakers using different FoRs also conceptualizing space differently?

After a short diachronic introduction, starting in philosophy, I will give a brief introduction to the three spatial FoRs and the underlying cognitive parameters used to construct spatial relations (e.g. figure-ground relations from Gestalt psychology) that we can find in every language. We then will be able to discuss the influences of spatial language on thought.

Ludger Paschen (Uni Bochum):

Automatische Pronomenauflösung im Deutschen: Computer-linguistische Impulse auf die Hierarchie grammatischer Rollen

“Peter’s hitting Paul. He’s crying (he = Peter/Paul?)”. Die Zuordnung von Pronomina zu Entitäten im Diskursuniversum (Pronomenresolution, PR) ist eine Aufgabe, die in so gut wie jeder natürlichsprachlichen

Kommunikationssituation bewältigt werden muss. Neben grammatischen Kriterien (z.B. Kongruenz) können dafür Salienz (Frequenz, Rollenhierarchie: SUBJ > OBJ > ADJ u.a.), Semantik und strukturelle Merkmale (Parallelismus) herangezogen werden. In diesem Vortrag soll die Implementation eines hauptsächlich auf Salienz aufbauenden PR-Algorithmusses für Pronomina der 3SG auf einem breiten deutschen Zeitungskorpus vorgestellt werden, wobei sowohl spezielle Problemfelder der maschinellen Resolution von deutschen Pronomina aufgezeichnet als auch generelle Überlegungen zu den Kriterien für diese Aufgabe angestellt werden. Da die semiautomatische Feintarierung der Salienzwerte einen Widerspruch zu der in der Theorie häufig angenommenen Hierarchie gram. Rollen aufzeigte, soll desweiteren thematisiert werden, inwieweit Ergebnisse aus der computerlinguistischen Praxis Rückschlüsse auf linguistische Theorie zulassen.

**Yan Peng (LMU München):
Sprachtutorial Nuuchahnulth (Nootka)**

Die Sprache und Kultur des auf der Vancouver Island lebenden indigenen Volkes Nootkan führte der Ethnologe und Sprachwissenschaftler Edward Sapir Anfang des 20. Jahrhunderts in die wissenschaftliche Betrachtung ein. Das zwischen 1910 und 1926 gesammelte Sapir-Swadesh-Thomas Textkorpus stellt die wichtigsten Materialien über linguistische und kulturelle Aspekte der Nuuchahnulth-Sprecher (Abk. NCN) – so nennen sich diese First Nations heutzutage – dar. Heute ist die Sprache trotz Revitalisierungsversuche vom Aussterben bedroht; man trifft immer seltener auf kompetente Sprecher. Dennoch genießt NCN samt der Wakashan-Sprachfamilie ununterbrochenes Interesse im linguistischen Fachkreis. Das Sprachtutorial ist größtenteils aus meiner Magisterarbeit an der LMU (2012) hervorgegangen und soll neben den ersten Klangeindrücken dieser „exotischen“ Sprache die Highlights in der Morphologie, Syntax und Pragmatik präsentieren. NCN wird morphologisch zu dem „polysynthetischen“ Typ gezählt; das umfangreiche Suffix-Inventar sorgt für Ausdrucksleistung sowohl

im lexikalischen als auch im grammatischen Bereich. Das „Verb“ ist sozusagen das Zentrum des Geschehens; da Referenten durch das Personalagreement am Verb markiert werden können, kann ein einziges Wort satzhaftig sein. Bezüglich grammatischer Relationen weist NCN ein akkusativisches System auf. Die Prominenz des indirekten Objekts bzw. die Empathiehierarchie nach Sprechakteilnehmer und Topikalität finden sich ebenfalls in vielen anderen amerikanischen indigenen Sprachen vor. Neben Fokusstrategien werden referentielle Strukturen als ein weiterer diskursbezogener Aspekt aufgegriffen. In NCN-Narrativtexten werden bekannte referentielle Informationen meistens covert (durch Agreement bzw. Null-Anapher) ausgedrückt. Es wird anhand von Beispielen aus einigen Mythengeschichten gezeigt, welche Strategien NCN bietet für die Einführung und Fortsetzung von Topics bzw. wie Diskurskohärenz durch „Inkorporation“ hergestellt wird.

**Katarzyna Plucinska (Uni Bamberg):
Widerspiegelung von historischen Sprachverwandlungen des
Polnischen in den Präferenzgesetzen der Silbenstruktur von Theo
Vennemann**

Der Beitrag behandelt historische Sprachverwandlungen des Polnischen, die auf ihre Silbenstruktur untersucht werden. Das angesprochene Thema beruht auf Vennemanns Präferenzgesetzen, die dem Zuhörer am Anfang des Vortrags nähergebracht werden sollen. Der Ausgangspunkt zu linguistischen Überlegungen wird die Voraussetzung sein, dass Sprache ein System ist, das sich mithilfe von Transformationen ständig verbessert. Da die Lautfolge im Wort in keiner Sprache willkürlich geformt ist, werden hier phonologische Eigenschaften sowie übliche Lautzusammensetzungen des Polnischen erläutert. Dem Zuschauer werden Mechanismen der angetroffenen sprachlichen Veränderungen vorgestellt, um sich gleich danach mit dem Untersuchungsmaterial auseinandersetzen zu können. Der Vor-

trag fokussiert sich auf die Kontraste zwischen dem Altpolnischen und dem Neupolnischen und sucht Antwort auf die Frage, inwieweit Venemanns Annahmen universell sind.

Dana Römling (Uni Düsseldorf):

Semantik vor Gericht – Wer hat das Recht Bedeutung zu bestimmen?

Wenn Sprache Gegenstand in Kriminalfällen ist, nennt man das forensische Linguistik. Dort versucht man als Sprachwissenschaftler mit Hilfe linguistischer Methoden den Ermittlern bestimmte Fragen in ihrem Fall zu beantworten. Eine dieser Fragen ist „Was hat der Sprecher eigentlich damit gemeint?“

Bedeutung festzulegen, zu erkennen und zu interpretieren ist schon ohne Kriminalfall nicht immer einfach und die verschiedenen Ansätze innerhalb der Semantik und Pragmatik zeigen, dass sich Linguisten dabei auch nicht immer einig sind. Wenn die Frage nach der Bedeutung aber in einem anderen Kontext – nämlich vor Gericht – auftaucht, interessieren sich die wenigsten für linguistische Theorie. Das Ziel ist es, einen Fall möglichst effizient und möglichst richtig zu entscheiden. Doch was passiert, wenn der Angeklagte nicht von strafrechtlich relevanten Handlungen spricht, sondern sagt: „I'll get da fiend to duppy her den“?

Im glücklichsten Fall beruft das Gericht einen Linguisten. In den weniger glücklichen Fällen gehen die Beteiligten davon aus, dass sie als Sprecher der Sprache ohne weiteres ihre Sprache selbst beurteilen können.

Dieser Vortrag soll zwei Dinge leisten: Auf der einen Seite soll er dazu dienen, einen kleinen Überblick über Fälle der forensischen Linguistik zu geben, die im Kern eine semantische Fragestellung haben. Auf der anderen Seite soll der Vortrag aber auch zum Nachdenken anregen, woher Bedeutung kommt und wer sie macht. Das ist in einem forensischen Umfeld mit rechtlichen Konsequenzen auch nicht nur

eine bloße Forschungsfrage, sondern kann erhebliche Auswirkungen auf das Leben des Sprechers haben – obwohl dieser meist keinen Einfluss darauf hat, wie und von wem seiner Äußerung Bedeutung gegeben wird.

Kwadjo Samla & Ramón Rodríguez Figueroa (LMU München): Pflege und Technik als Garant der Gleichstellung von Sprachen in einem multilingualen Kontext

Die Gleichstellung von zwei oder mehreren Sprachen in einem Land heutzutage ist zweifelfrei nicht realisierbar, ohne eine günstige Gesetzgebung diesbezüglich. Aber Gesetze allein scheinen nicht die Lösung zu sein, auch wenn sie unabdingbar sind. Die Fragestellung lautet, was soll passieren, nach einer erfolgreichen Adoption einer multilingualen Gesetzgebung? Die resultierenden Aufgaben scheinen zwei Kategorien zu erfassen: Pflege und Technik, wobei die Technik in gewissermaßen wieder ein Teil der Pflege ist. Erstens, meinen wir mit Pflege alles, was unternommen wird damit eine Sprache die aktuellen Bedürfnisse seiner Sprecher erfüllt. Der zweite Punkt in dieser Arbeit bezieht sich auf die technischen Details die nötig sind, um eine ausbalancierte Gleichstellung einer Mehrsprachigkeit zu konservieren. Wir würden nie von gleichgestellten Sprachen sprechen können, solange dieses Privileg nur in einer Sprache möglich wäre. Die Umsetzung einer Mehrsprachigkeit hängt davon ab, ob im Lande eine parallele oder intersektionale Mehrsprachigkeit herrscht. In unserer Arbeit beschäftigen wir uns mit der Implementierung von computergesteuerten Applikation, die die Sprecher der Éwé-Sprache 1 zur Nutzung werden sollen. Innerhalb unserer Arbeitsgruppe entwarfen wir eine Tastatur-layout für die Sprache Éwé, zusammen mit der dazugehörigen Software; sowie die Digitalisierung eines Wörterbuchs. Unser Projekt fördert und fordert eine intensive multidisziplinäre Zusammenarbeit.

Cornelia van Scherpenberg (LMU München):
***Pink* in German and Danish: Color Contact, Anglicization, and Semantic Integration**

The usage of the English color term *pink* in German and Danish became frequent around the 1980s, when pink became popular in fashion and design spreading in the (Western) world in course of its Americanization and Anglicization (Koller 2008).

In both languages it was introduced as a color term which complements indigenous terms such as German *rosa* and Danish *lyserød*. In Danish this phenomenon has not been subject to scholarly investigation. In German an extensive analysis of the semantics of *rot*, *rosa* and *pink* was compiled by Kaufmann 2006, and Frenzel (2006 and 2011) compiled a questionnaire and a corpus study in order to retrieve information about the saliency of *pink* in German.

However, forthcoming data from the large-scale EoSS project covering all Indo-European languages (see Majid, Jordan & Dunn 2010 for project background) offers fresh, important psycholinguistic evidence on this topic. First of all, it shows that out of all Germanic languages, *pink* was only introduced to Danish and German. Furthermore it strongly suggests that *pink* in these languages has developed its own denotation and semantics, different to its English origin.

Relying on data from the EoSS project I investigate differences in the adaptation of *pink* in Danish and German: its foci and range in the data, its degree of lexical and morphological modification and its saliency – and contrast my findings with the usage of *pink* in its language of origin, English.

This paper demonstrates how the process of semantic integration can shape and alter the meaning of loanwords to fit local systems, and thereby lead to increased semantic diversity.

Katharina Schneider (LMU München):
Grammatikalisierung als Erweiterung von Gebrauchskontexten
am Beispiel der Passivkonstruktionen im Deutschen

Die Fülle der unterschiedlichen Passivformen und passivähnlichen Konstruktionen im Deutschen lässt sich nicht mehr mit einer Notwendigkeit neuer grammatischer Formen zur Aufrechterhaltung der Kommunikation erklären. Die Passivformen lassen sich durch Akkusativ-, Dativ- und Präpositionalergänzungskonversion und durch zustands- bzw. vorgangspassivische Funktion unterscheiden. Hier sind beispielsweise die klassischen Konstruktionen des *sein*- und *werden*-Passivs, sowie die neueren Formen des *bekommen*- und *gehören*-Passivs anzuführen. Jede der periphrastischen Konstruktionen, die meist durch die Struktur Auxiliar + Partizip II eines passivfähigen Verbs gebildet werden, ermöglicht dem Sprecher, seine Proposition auf eine vom Kontext und seiner Motivation abhängige Art pragmatisch zu stärken. Entscheidend ist nicht der Verlust an Substanz oder Autonomie eines sprachlichen Zeichens im Verlauf des Grammatikalisierungsprozesses, sondern der entstehende Mehrwert, der zu einer Verbesserung der Möglichkeiten der differenzierteren und pragmatisch gestärkten Ausdrucksbildung führt. Dies kann auf die Motivation der Sprecher zur innovativen Äußerungsbildung zum Zweck der Sicherung der Aufmerksamkeit des Publikums zurückgeführt werden. Durch den Drang nach der Suche neuer sprachlicher Mittel für die Realisierung grammatischer Konzepte, werden Mittel im Sprachgebrauch entdeckt und können, sofern sie sich durch ihre Vorteile in der Kommunikation, sozial legitimieren, mittels Idiomatisierung Eingang in das Lexikon der Sprachgemeinschaft finden. So kann der Sprecher durch Distribution des Rezipientenpassivs den Empfänger in den Vordergrund stellen, was auch die ungrammatischen subjektlosen Konstruktionen des *bekommen*-Passivs im Vergleich zu den grammatischen subjektlosen Konstruktionen des *werden*-Passivs erklärt. Durch die Verwendung der *gehören*-Passivkonstruktion erhält der Sprecher den Vorteil eines modalen Passivs, das aufgrund der Ambiguität der Konstruktion, die mit 'müssen/sollen/sollten +Partizip+ werden' zu paraphrasieren wäre,

nicht eindeutig als Befehl zu interpretieren ist. Diese Entwicklung ist nicht mehr mit einer kommunikativen Problemlösung zu erklären; vielmehr ist ihre Ursache in der Erweiterung der Gebrauchskontexte und einer möglichen differenzierten und pragmatisch gestärkten Ausdrucksbildung zu finden.

Qingfeng Schwaderer (Uni Stuttgart): Is dangling really Chinese style?

Topics like *nèi chǎng huǒ* (that fire) in (1) are said to be structurally independent from the respective comment expression, hence “dangling”. They also flatter themselves for being so-called “Chinese style (topics)”, basically thanks to Li and Thompson’s article in 1976.

(1)	[nèi	chǎng	huǒ]topic,	[xìngkuī	xiāofángduì lái	de	kuài.]comment
	that	CL	fire	fortunately	the fire brigade	come	PRT
	swiftly						
	‘(Concerning) that fire, fortunately the fire brigade came swiftly.’						

(Li and Thompson 1976:462)

How dangling can “Chinese style” topics really be? Not at all, or so some Chinese linguists argue, e.g. Huang and Ting (2006). In this talk, I’ll discuss their approach in dealing with three typical cases of “dangling topics”. Dangling or not, I believe these cases show some insight into the nature of topics in so-called “topic prominent” languages (Li and Thompson 1976).

Fabian Simonjetz (Uni Bochum): Das koreanische Alphabet mit und ohne Computer

Anders als die meisten Schriftsysteme der Welt, wurde das koreanische Alphabet (kor. Han’gŭl) von einem Team von Linguisten unter der Leitung des Königs Sejong speziell für die koreanische Sprache geschaffen – und das vor fast 600 Jahren! Das Ergebnis ist eine Schrift, die die real gesprochene koreanische Sprache dank genauer phonologischer und morphologischer Analysen nahezu perfekt abbilden kann und dabei auch noch leicht erlernbar ist. Nach einer knappen Einführung in die strukturellen Eigenheiten der

koreanischen Sprache wird der Aufbau von Han'gŭl selbst thematisiert und die Vor- und Nachteile des Systems beleuchtet. Anschließend wird ein Ansatz vorgestellt, wie digitaler koreanischer Input für computerlinguistische Anwendungen nutzbar gemacht werden kann, was auch für die Verarbeitung beispielsweise von Japanisch und anderer nicht-lateinischer Schriften relevant sein dürfte.

Carolina Spiegel (LMU München):

Der Wert des Futurs im Deutschen, Französischen und Spanischen: Tempus oder Modus?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt das deutsche Futur Anlass zu Diskussionen und dies nicht nur unter deutschen Sprachwissenschaftlern. Eingeleitet wurde die Streitfrage um den Wert des deutschen Futurs 1960 von Laurits Saltveit mit seinem Aufsatz „Besitzt die deutsche Sprache ein Futur?“, in dem er den temporalen Wert der Fügung *werden* + Infinitiv zu Gunsten des modalen Wertes in Frage stellt. Bis heute wird zwischen den sogenannten „Futuristen“ und „Modisten“ vehement diskutiert, ob das Futur im Deutschen als Modus oder als Tempus einzuordnen ist. Hierbei soll überwiegend auf Matzel/Ulvestad (1982) als Hauptvertreter der Tempusthese und auf Vater (1975) für die Modusthese eingegangen werden. Eine Klärung dieser Streitfrage scheint trotz verschiedener Lösungsansätze – hier soll insbesondere die sogenannte Aspektthese von Leiss (1992) im Fokus der Betrachtung stehen – nicht möglich zu sein. Ebenso wird für das Französische und Spanische, welche exemplarisch für die romanischen Sprachen betrachtet werden, die Frage nach dem Wert des Futurs gestellt: Handelt es sich beim synthetischen Futur im Spanischen und Französischen um Modus oder Tempus? Der Kurzvortrag hat zum Ziel, sich mit dieser Streitfrage für das Deutsche, Spanische und Französische auf synchroner Ebene auseinanderzusetzen. Des Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, ob temporale und modale Verwendung für das Futur voneinander getrennt werden können oder nicht. Die

gewonnen Ergebnisse sollen in einer vergleichenden Betrachtung des deutschen, französischen und spanischen Futurs zusammengefasst werden.

**Katharina Sternke-Hoffmann (Uni Düsseldorf):
Dwyieithedd: (Welsh-English) Bilinguals under neurolinguistic examination**

In neurolinguistic research one tool to examine language organization in the human brain is the measurement of event related potentials (ERPs). Former research gives solid evidence for specific brain potentials that are related to different stages of language processing. In my talk I will give a brief introduction to language related brain potentials and some basic neurolinguistic terms and methods, to then give you some insight into my ongoing research on language processing in the bilingual brain. Language systems in the brain are not separate but they share certain properties. The bilingual brain has overlapping areas for both languages; studies on language coactivation give evidence for this. Syntax, semantics and phonology of one language can be/are activated during the processing of another language. This coactivation can be measured with reaction time studies and more detailed evidence can be given using ERPs. In my study I examine underlying activations of Welsh gender during the reading of monolingual English sentences. While English only has a neuter gender category for inanimate objects (except for vehicles) Welsh distinguishes between feminine and masculine gender and lacks neuter. In Welsh gender is opaque and not indicated by direct articles (like in e.g. German or French). A fond underlying knowledge of the gender of an object is required for gender can trigger syntactically based phonological mutations. The study shall show whether Welsh-English bilinguals are aware of grammatical gender in Welsh and therefore accept gender violations in English more when they are congruent with Welsh gender. The study was conducted in Bangor University, which is situated in North Wales, a highly bilingual environment.

Nicoline Munck Vinther (Uni Kopenhagen):

The secret agent – a story of force, will and passive voice

This talk explores the mystery of the secret agent of passive voice in Danish. It's based on a study of 109 Danish speakers' choice of voice (active or passive) in describing short video clips. Half the videos were designed to focus on the person whom different transitive actions affected (the patient), hereby providing cause for construing the events in passive form. Passive voice can be a way of hiding the semantic agent, the instigator of an action. However, in Danish at least, it appears that the agent plays an important role for passive constructions even when left unexpressed, just as a crime requires a culprit. The hypothesis was therefore that there must be a relatively clear agent in transitive interactions for Danish speakers to choose passive voice – otherwise there's a tendency to use other (intransitive) constructions expressing the point of view of the patient. In other words: Use of passive voice entails a relatively strong sense of agency in an event, a "secret agent". The hypothesized role of the secret agent was investigated experimentally by varying agency through two independent variables: the degree of force applied and intentionality. The results confirmed the hypothesis: The more force and will a transitive event involves, the bigger the likelihood of choosing a passive construction – when the patient is the most prominent entity. This is consistent with Dik's (1997) typologically adequate functional definition of passive voice which states that it must be possible to express the agent in a passive construction.

Talina Weber & Ekaterina Laptieva (Uni Tübingen):

Aktionsart bei Bewegungsverben (Korpusstudie)

In unserem Vortrag stellen wir eine korpusbasierte Untersuchung zu 16 Bewegungsverben vor, die im Rahmen der BA-Arbeit von Talina Weber und im Projekt A1 des SFB 833 durch-geführt worden ist. Wir werden zunächst das Vorgehen der Studie erläutern, danach die Analyse der Bewegungsverben hinsichtlich der Aktionsarten Activity,

Accomplishment oder Achievement präsentieren und auf ambige Fälle, Aspektanpassung sowie Kontexteinflüsse eingehen und zuletzt in einer Gesamtübersicht unsere Ergebnisse in Bezug auf die Theorien der Uminterpretation bzw. Unterspezifikation diskutieren.

Unsere Korpusstudie stützt auf der Leitfrage, ob die Bewegungsverben eine bestimmte Tendenz zur Telizität bzw. Atelizität aufweisen und entsprechend den aufgeführten Aktionsarten zugeordnet werden können. Als theoretische Grundlage der Studie gilt die Auseinandersetzung folgender Forschungspositionen:

1. Die Theorien von RESCHER/ URQUHART (1971), DOWTY (1979) und BOTT (2008) zeigen, dass Bewegungsverben lexikalisch auf einer Activity-Lesart basieren und in Kombination mit einer directionalen PP zu einer telischen Lesart uminterpretiert werden:

(1) Maria läuft.

(2) Maria läuft zum Park.

2. Nach MAIENBORN (1990) sind Bewegungsverben jedoch nicht in einer bestimmten Lesart verankert, sondern bleiben zunächst bzgl. ihrer Aktionsart unterbestimmt. Eine Festlegung des Situationstyps erfolgt entweder anhand eines Wegarguments oder ist bereits als telisches oder atelisches Bewegungsverb durch die Merkmale $[\alpha \text{Dir}]$ und $[\alpha \text{limit}]$ in dem allgemeinen semantischen Repräsentationsschema in (3) lexikalisch fundiert.

$$\begin{array}{c}
 (3) \lambda w \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [DO(x, w)) \& MOD_{MOVE}(x)] \\
 | \\
 [+Dir] \\
 [\alpha \text{ limit}]
 \end{array}$$

Für die Studie sind mithilfe von COSMAS II durchschnittlich 160 Belege pro Verb aus den (schriftsprachlichen) Korpora des Instituts für deutsche Sprache ausgewertet und jeder Beleg ist hinsichtlich der Aktionsart bzw. möglichen Ambiguität von beiden Referentinnen parallel annotiert worden. Dabei sind folgende Faktoren des satzinternen Kontexts mit einbezogen worden, die Auswirkungen

auf die Aktionsart eines Ausdrucks haben können: direktionale PPn, temporale Adverbiale, Frequenz-, Strecken- und Quantitätsangaben. Die adäquaten Treffer haben im Hinblick auf die Uminterpretation bzw. Unterspezifikation gezeigt, dass die 16 Bewegungsverben zu 60 Prozent telisch sind und in fast 94 Prozent der grenzbezogenen Fälle eine *Accomplishment*-Lesart darstellen. Die Werte der telischen sowie atelischen Fälle liegen in einem gleichen Abstand von der 50 Prozentzahl entfernt und demzufolge lässt sich keine eindeutige Tendenz in Richtung Aktionsart machen. Es ist stattdessen sinnvoll, zunächst von einer Unterbestimmtheit auszugehen und anschließend mittels Argumenten oder Adjunkten eine Auskunft über die Aktionsart zu geben.

Karin Wiecha (Uni Potsdam):

The representation of women and men in English idioms – a corpus-based study

A great part of the language we use consists of prefabricated idiomatic expressions. Idioms develop from shared beliefs of a speech community. Underlying gender stereotypes and prejudices held by a given speech community can thus be revealed by analyzing its idiomatic expressions. A sample of idioms referring to either women, men or both was collected from three idiom dictionaries for the purpose of this study. The frequency of idioms related to the respective genders has been counted and the connotations – positive, negative or neutral – have been derived from the context the expressions appeared in in the British National Corpus. The frequency in the three idiom dictionaries as well as in the corpus shows that idioms related to men only very clearly outnumber idioms related to women or both genders. The corpus findings, furthermore, suggest that the idioms which do refer to women are used less frequently than the ones related to men. The analysis of connotations showed that the idioms related to women are more often connoted negatively than the ones referring to men in the analysed sample. The positively connoted examples were mainly related to the recurring stereotype of the woman as a housewife/

mother. Another recurring stereotype on women that could be extracted from the data was the reference/reduction to their physical appearance. The stereotypes on men represented by the idioms of the analysed sample were notions of power on the one hand and the depiction of man as the prototype of human.

Danksagungen

Die 53. StuTS hätte nie ohne die folgenden Institutionen und Einzelpersonen verwirklicht werden können. Diesen möchten wir besonders danken:

- dem Förderprogramm Lehre@LMU für Studentische Forschungsprojekte für die großzügige finanzielle Unterstützung
- der Münchner Universitätsgesellschaft für die Unterstützung bei Druck- und Materialkosten
- unseren Sponsoren: Verein für Deutsche Sprache, Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Buske Verlag, Narr Verlag, UTB Verlag für die finanzielle bzw. materielle Unterstützung
- Unseren Keynote-Sprechern Prof. Hackstein, Prof. Schulze, Prof. Schmid und Prof. Rowley für ihre Bereitschaft, unsere Tagung durch ihre Vorträge zu bereichern
- dem Vorsitzenden des Fördervereins für Bairische Sprache und Dialekte, Horst Münzinger für seine Bairisch-Expertise
- der Kongressberatung (Frau Beutlhauser und Frau Lenkmann) der LMU für die freundliche Beratung
- Frau Bärbel Harju vom Studienbüro der Fakultät 13 für ihre Geduld und Hilfsbereitschaft
- Herrn Thomas Müller von der Zentralen Hörsaalvergabe der LMU
- dem Jugendgästehaus DonBosco für das Bereitstellen der Tagungsräume für Donnerstag
- der Rudolf-Steiner-Schule Schwabing für die Übernachtungsmöglichkeit in ihrer Turnhalle
- dem Restaurant Monac'O und dem Café an der Uni für Abendessen bzw. Brunch
- München Tourismus
- und ganz besonders PD Dr. Peter-Arnold Mumm, unserem betreuenden Dozenten, der immer als Ansprechpartner für uns da war und uns in allem mit Rat und Tat zur Seite stand.

Unsere Sponsoren



Impressum

Redaktion: das Organisationsteam der 53. Studentischen Tagung Sprachwissenschaft in München: Fleur Szabo, Cornelia van Scherpenberg, Stefanie Eckmann, Ryan Palfreyman

Telefon: +49 179 7120435

Mail: info@53.stuts.de

Internet: 53.stuts.de

Layout: Ryan Palfreyman

Cover: Ani-Sophia Est & Ryan Palfreyman